

# Sexuelle Zufriedenheit von Frauen unterschiedlicher Altersgruppen

Eine Diplomarbeit  
am Institut für Experimentelle Psychologie  
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Danuta Prentki

Schalbruch 37, D-40721 Hilden

Gutachter: Prof. Dr. Reinhard Pietrowsky

Prof. Dr. Franz-Josef Hehl

Betreuer: PD Dr. Phillip Hammelstein

Düsseldorf am 23. Mai 2006

# Erklärung

Gemäß § 18 Abs. 9 der Diplom-Prüfungsordnung (DPO) erkläre ich, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbständig verfasst wurde, und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Weiterhin sind Zitate aus den entsprechenden Quellen als solche kenntlich gemacht.

Danuta Prentki

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	6
1 Einleitung.....	7
1.1 Modelle sexueller Zufriedenheit .....	8
1.2 Studien zur Sexualität von Frauen in Partnerschaften .....	9
1.2.1 Sexuelle Entwicklung .....	9
1.2.1.1 Bedeutung von Sexualität .....	10
1.2.1.2 Sexuelles Interesse.....	10
1.2.1.3 Sexuelle Aktivität.....	11
1.2.1.3.1 Geschlechtsverkehr.....	12
1.2.1.3.2 Petting .....	13
1.2.1.3.3 Selbstbefriedigung.....	13
1.2.1.3.4 Zärtlichkeit .....	14
1.2.1.4 Orgasmus .....	15
1.2.1.5 Sexueller Genuss.....	16
1.2.1.6 Sexuelle Kommunikation und sexuelle Selbstbestimmung.....	17
1.2.2 Psychosexuelle Probleme von Frauen in Paarbeziehungen.....	17
1.2.2.1 Funktionelle Störungen .....	17
1.2.2.2 Sexualität und Partnerschaftsprobleme .....	18
1.2.2.3 Einfluss von Alltagsbelastungen und Stress auf die Sexualität der Frau..	19
1.2.3 Einfluss der Menopause auf die Sexualität .....	19
1.2.4 Sozioökonomische Einflüsse auf weibliche Sexualität.....	20
1.3 Zufriedenheit der Frauen mit Sexualität .....	20
1.3.1 Forschungsüberblick.....	21
1.4 Potenzielle Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit von Frauen.....	24
1.5 Hypothesen .....	25
2 Methoden.....	27
2.1 Stichprobe, Gruppenumfang und Stichprobenkriterien .....	27
2.2 Akquirierung der Gruppen und Durchführung .....	27
2.3 Materialien.....	28
2.3.1 Teilnehmerinformation .....	28
2.3.2 Erfassung der soziodemographischen Daten .....	29
2.3.3 Operationalisierung der Variablen zu Sexualität und zu Alltagsbelastungen...	29

2.3.3.1	Sexuelles Interesse, sexuelle Aktivität und sexuelle Zufriedenheit.....	29
2.3.3.2	Sexuelle Probleme.....	31
2.3.3.3	Erleben der Sexualität mit dem Partner.....	31
2.3.3.4	Alltagsbelastungen.....	32
2.3.4	Life Orientation Test (LOT-R).....	32
2.3.5	Fragebogen zu Lebenszufriedenheit (FLZ).....	33
2.3.6	Vertrauen in der Partnerschaft (VIP).....	33
2.3.7	Bindungsfragebogen für Partnerschaften (BinFb).....	33
2.3.8	Erwartungs-Erfahrungs-Bogen (EEB).....	34
2.3.9	Einstellungen zur Sexualität (EZP-V).....	34
2.3.10	Satisfaction with Life Scale (SWLS).....	35
2.3.11	Frankfurter Körperkonzeptskala zur Selbstakzeptanz des Körpers (FKKS) ....	35
2.3.12	Partnerschaftsfragebogen (PFB) .....	35
2.3.13	Paarklimaskalen (PKS) .....	36
2.3.14	Heidelberger Fragebogen zu Schamgefühlen (HFS).....	36
2.4	Versuchsplan.....	37
2.5	Umgang mit fehlenden Werten.....	37
2.6	Auswertung .....	37
2.6.1	Aufteilung der Prädiktorvariablen in Gruppen .....	38
3	Ergebnisse.....	39
3.1	Stichprobenbeschreibung.....	39
3.2	Gruppenvergleiche .....	41
3.2.1	Sexuelles Interesse.....	41
3.2.2	Sexuelle Aktivität.....	42
3.2.3	Interest-Activity-Gap.....	44
3.2.4	Sexuelle Zufriedenheit .....	46
3.2.5	Einfluss der Partnerschaftsdauer auf die Gruppenunterschiede.....	47
3.3	Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit von Frauen .....	47
3.3.1	Korrelate sexueller Zufriedenheit .....	48
3.3.2	Mit Sexualität verbundene Variablen .....	48
3.3.3	Partnerschaftliche Variablen .....	49
3.3.4	Sonstige Variablen .....	50
4	Diskussion .....	51
4.1	Stichproben und deren Akquirierung.....	51
4.2	Gruppenunterschiede.....	52
4.2.1	Sexuelles Interesse.....	52
4.2.2	Sexuelle Aktivität.....	53

4.2.3	Interest-Activity-Gap.....	54
4.2.4	Sexuelle Zufriedenheit .....	55
4.3	Prädiktoren sexueller Zufriedenheit.....	55
4.3.1	Mit Sexualität verbundene Prädiktoren .....	56
4.3.2	Partnerschaftliche Prädiktoren .....	56
4.3.3	Sonstige Prädiktoren.....	58
4.4	Abschließende Bemerkungen .....	58
5	Literatur .....	60
6	Anhang .....	65
6.1	Tabellen.....	65
6.2	Fragebögen.....	69
6.2.1	Deckblatt .....	69

# Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Sexualität und mit der sexuellen Zufriedenheit in festen Partnerschaften lebender Frauen aus zwei unterschiedlichen Altersgruppen, von 25 bis 35 Jahren und von 45 bis 55 Jahren. Untersucht wurden die beiden Stichproben anhand von Fragebögen in wichtigen Merkmalen der Partnerschaft, der Sexualität und der sexuellen Zufriedenheit. Eines der Ziele dieser Arbeit war herauszufinden, ob sich die Frauen der beiden Altersgruppen hinsichtlich des sexuellen Interesses, der sexuellen Aktivität, der Interest-Activity-Gap und der sexuellen Zufriedenheit unterscheiden. Des Weiteren wurden Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit, für die beiden Gruppen von Frauen getrennt, ermittelt. Die Ergebnisse zeigen, dass hinsichtlich des sexuellen Interesses keine Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen von Frauen vorliegen. Mit der Berücksichtigung der Dauer der Partnerschaft in der statistischen Testung konnten auch keine Gruppenunterschiede in der sexuellen Aktivität sowie in der sexuellen Zufriedenheit festgestellt werden. Dagegen wird die sexuelle Zufriedenheit der jüngeren Frauen im Wesentlichen durch andere Prädiktoren beeinflusst als die sexuelle Zufriedenheit der älteren Frauen. Einiger Beachtung bedürfen die Probleme bei der Rekrutierung von Teilnehmerinnen und bezüglich der Repräsentativität der Stichproben bei der Durchführung von Studien, die Selbstoffenbarungen im Bereich der Sexualität erfordern.

# 1 Einleitung

Sexualität ist das, was wir daraus machen: eine teure oder billige Ware, Mittel der Fortpflanzung, Abwehr der Einsamkeit, eine Kommunikationsform, eine Waffe der Aggression (Herrschaft, Macht, Strafe, Unterwerfung), ein Sport, Liebe, Kunst, Schönheit, ein idealer Zustand, das Böse, das Gute, Lust oder Entspannung, Belohnung, Flucht, ein Grund der Selbstachtung, ein Ausdruck der Zuneigung, eine Art der Rebellion, eine Quelle der Freiheit, Pflicht, Vergnügen, eine Vereinigung mit dem All, mystische Ekstase, indirekter Todeswunsch oder Todeserleben, ein Weg zum Frieden, eine juristische Streitsache, eine Art menschliches Neuland zu erkunden, eine Technik, eine biologische Funktion, Ausdruck psychischer Krankheit oder Gesundheit oder einfach eine sinnliche Erfahrung. (Offitt, zit. n. Müller-Luckmann, 2000)

Das Zitat der amerikanischen Psychoanalytikerin und Sexualtherapeutin Avodah Offitt aus dem Jahr 1976 weist auf die Vielschichtigkeit des Phänomens *Sexualität* hin, dem sich diese Arbeit gegenüber sieht. Der Versuch, Sexualität zu definieren, ist häufig unternommen worden. Gelingen kann jedoch eine Definition immer nur im Bezug auf einen Teilaspekt, der gerade im Fokus der Aufmerksamkeit steht. So ist auch diese Arbeit nicht in der Lage, zu erfassen, was Sexualität an sich ist, sondern wirft nur einen Scheinwerfer auf einige wenige Phänomene. So sind sicherlich die biologischen Aspekte, wie z. B. Fortpflanzung oder ähnliche arterhaltende Funktionen der Sexualität aus den Überlegungen ausgeblendet. Auch die gesellschaftlich-kulturellen Rahmenbedingungen werden als Einflussquellen weitgehend ausgeblendet, wenn auch gerade diese Aspekte von einiger Tragweite für die Interpretation einer Studie über Sexualität von Frauen sein dürfte.

In dieser Studie ist Sexualität auf die allgemeinste Konvention reduziert, nämlich auf das, was in unserem kulturellen Kontext umgangssprachlich als sexuell gilt. Es werden ausschließlich individuelle und partnerschaftlich-interaktionelle Phänomene betrachtet, die mit sexueller Erregung einhergehen oder damit im Zusammenhang stehen, wie z. B. sexuelles Interesse, sexuelle Aktivität oder sexuelle Zufriedenheit. Diese Phänomene lassen sich von den ProbandInnen auf der Verhaltensebene und auf der kognitiv-emotionalen Ebene beschreiben und bewerten.

Da es in dieser Studie im Besonderen um sexuelle Zufriedenheit geht und diese Zufriedenheit allgemein und im Nachhinein eingeschätzt wird, ist hier die Frage nach den gesellschaftlichen Bezügen besonders aufgeworfen. Wie viele sexuelle Konzepte, ist auch die sexuelle Zufriedenheit gesellschaftlichen Bewertungsprozessen unterworfen, die bei der Urteilsbildung sicherlich zum Tragen kommen können. Eine normative Ebene schwingt immer mit.

Sexuelle Zufriedenheit wird in der Literatur auf verschiedene Art und Weise konzeptualisiert. Die Bandbreite reicht von einer mehr phänomenologisch orientierten Sichtweise bis zu ausdifferenzierten Systemen mehr oder weniger abstrakter Indikatoren. Die einfachste Definition von sexueller Zufriedenheit bezieht sich auf die Annahme, dass das Individuum eine unzweifelhafte subjektive Gewissheit darüber besitzt, ob es mit der eigenen Sexualität zufrieden ist oder nicht (Derogatis & Melisaratos, 1979; Renaud, Byers & Pan, 1997). Nach dieser Auffassung lässt sich sexuelle Zufriedenheit mit einer einzelnen Frage erheben (Zhou, 1993; Bucher et al., 2001). Um einer Testperson zu einer differenzierteren Einschätzung ihrer sexuellen Zufriedenheit zu verhelfen, wurden in der Psychologie auch komplexere Fragebögen entwickelt, die verschiedene Aspekte der Sexualität integrieren sollten (Lawrance & Byers, 1995; Büsing, Hoppe & Liedtke, 2001). Jeder Fragebogen, mit dem versucht wird, sexuelle Zufriedenheit zu erfassen, muss aber letzten Endes seine Validität unter Beweis stellen. Mangels objektiver Kriterien kommt man aber oft an der Korrelation mit der subjektiven Einschätzung der sexuellen Zufriedenheit nicht vorbei. Dabei richten sich einige Forschungsanstrengungen vor allem auf die Frage, wie sexuelle Zufriedenheit konstruiert wird, d. h. welche Informationen das Individuum berücksichtigt, um zu seiner subjektiven Einschätzung zu kommen. Daraus ergibt sich die Frage, durch Kenntnis welcher Indikatoren sexuelle Zufriedenheit vorausgesagt werden kann.

## 1.1 Modelle sexueller Zufriedenheit

Ein Beispiel eines solchen Modells ist das *Interpersonal Exchange Model of Sexual Satisfaction* (IEMSS) von Lawrance & Byers (1995). In diesem Modell wird davon ausgegangen, dass sexuelle Zufriedenheit vor allem durch Kosten und Gewinne, die im Zusammenhang mit sexuellen Interaktionen stehen sowie durch die Zufriedenheit mit der Beziehung vorausgesagt werden kann. Dabei werden a) das Verhältnis von Kosten und Gewinn, b) das Verhältnis von Kosten und Gewinn relativ zu anderen Erfahrungsbereichen, c) das Ausmaß der eigenen Kosten im Vergleich zu denen des Partners und d) das Ausmaß des eigenen Gewinns im Vergleich zu dem des Partners berücksichtigt. Unter den Kosten werden Investitionen in die sexuelle Beziehung und unter dem Gewinn die Rendite aus der sexuellen Beziehung verstanden.

Ein anderes, sehr differenziertes Modell zur Vorhersage von sexuellem Interesse, von sexueller Aktivität und sexueller Zufriedenheit ist eine Konzeptualisierung von Bucher, Hornung,



Gutzwiller, & Buddenberg, (2001), die auf dem Ressourcen-Belastungsmodell der Gesundheit von Hornung & Gutscher (1994) basiert. In dem Ressourcen-Belastungsmodell der Gesundheit sind Transaktionen zwischen Individuum und Umfeld von zentraler Bedeutung (Hornung & Gutscher, 1994). Die körperliche Gesundheit und das psychische Wohlbefinden des Individuums resultieren hier aus dem Zusammenspiel der individuellen Ressourcen und Belastungen mit den Ressourcen und Belastungen aus dem sozialen Umfeld. Unter den Ressourcen werden diejenigen Faktoren verstanden, die Gesundheit und das Wohlbefinden fördern, und unter den Belastungen Faktoren, die krank machen können. Übertragen auf die Sexualität, die einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit und zum Wohlbefinden leisten kann, haben Bucher et al. (2001, 2003) anhand dieses Modells überprüft, welche Faktoren die sexuelle Zufriedenheit vorhersagen können. Auf die Ergebnisse dieser Studie wird im Abschnitt 1.3.1 eingegangen.

## 1.2 Studien zur Sexualität von Frauen in Partnerschaften

Die in dieser Arbeit vorgelegte Studie befasst sich ausschließlich mit der Sexualität und mit der sexuellen Zufriedenheit von Frauen. Genauer handelt es sich um zwei unterschiedliche Altersgruppen in festen Partnerschaften lebender Frauen. Daher werden im Folgenden Ergebnisse von Studien dargestellt, die sich auf die Entwicklung der Sexualität von Frauen in heterosexuellen Partnerschaften beziehen. Dabei liegt der Fokus der Aufmerksamkeit bei den Unterschieden in der Sexualität jüngerer und älterer Frauen sowie bei den Veränderungen in der Sexualität der Frauen mit der Dauer der Partnerschaft. Des Weiteren werden einige Faktoren dargestellt, die die Sexualität von Frauen in festen Partnerschaften beeinflussen können, wie psychosexuelle Probleme, Alltagsbelastungen, sozioökonomische Einflüsse sowie die Menopause älterer Frauen.

### 1.2.1 Sexuelle Entwicklung

Die Entwicklung der Sexualität im Verlauf von Beziehungen wird selten untersucht (Schmidt, 1998). Ein Überblick über den Stand der empirischen Forschung bis Ende des 20. Jahrhunderts über Sexualität in Dauerbeziehungen stammt von Kirsten von Sydow (1998). Die Be-

funde beziehen sich auf Studien über die Sexualität in Partnerschaften, die sowohl beide Partner einbezogen haben, als auch sich nicht auf klinische Stichproben beziehen, sowie auf Studien, in denen Einzelpersonen über Sexualität in Beziehungen befragt oder interviewt wurden. Diese Daten werden hier durch Befunde einiger jüngerer Studien ergänzt.

Die Beschreibung des Verlaufs der Sexualität von Frauen in festen Partnerschaften erfolgt unter Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte der Sexualität wie: Bedeutung der Sexualität, sexuelles Interesse, sexuelle Aktivität, sexueller Genuss, sexuelle Selbstbestimmung, Kommunikation (Aufteilung nach Sydow, 1992, 1998). So eine Auffassung der weiblichen Sexualität aus verschiedenen Perspektiven scheint adäquater zu sein als eine einfache Reduzierung der Sexualität auf Geschlechtsverkehr und dessen Häufigkeit, welche oft in den Studien zur Sexualität unternommen wird.

### 1.2.1.1 Bedeutung von Sexualität

Nach Schmidt, Matthiesen, Dekker & Starke (2006) nimmt die Bedeutung der Sexualität für die Beziehung mit der Beziehungsdauer ab. Für 74 Prozent der jüngeren Frauen (18 bis 39 Jahre) ist die Sexualität wichtig. Im höherem Alter (50 bis 90 Jahre) bleiben nur 12 Prozent der Frauen, für die Sexualität von Bedeutung ist (Sydow, 1993a, 1998).

### 1.2.1.2 Sexuelles Interesse

Kinsey, Pomeroy & Martin (1963) sowohl Masters & Johnson (1977) konnten nachweisen, dass das sexuelle Interesse von Frauen im Jugendalter und im frühen Erwachsenenalter oft relativ gering ist, dann bis Ende 30 ansteigt und auf dem Niveau bis zum Alter von 50 bis 60 Jahre verbleibt, bevor es wieder abnimmt (Sydow, 1993a). Die Ergebnisse zu sexuellem Interesse im mittleren und hohen Alter sind sehr unterschiedlich. So zeigten sich in Untersuchungen wie von Aresin (1980) oder Rentsch & Eitner (1979) 95 Prozent bzw. 51 Prozent der Probandinnen sexuell desinteressiert, wogegen in den USA (Brecher, 1984) nur 4 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und 18 Prozent der über 70-Jährigen befragten Frauen sexuell nicht interessiert waren (Sydow, 1992).

Generell kann man sagen, dass sexuelles Interesse bei Frauen mit zunehmender Partnerschaftsdauer und dem Alter abnimmt (Brecher, 1984; Sydow, 1993a). Bis zum 75. Lebens-

jahr verringert es sich aber nur wenig und sinkt dann stark (Bucher, Hornung & Buddenberg, 2003). Die leichte Verringerung des sexuellen Interesses bis zum 75. Lebensjahr schreiben Bucher et al. (2003) eher einem Kohorteneffekt, z. B. einer strengen moralischen Erziehung, die die Freude an der Sexualität in jüngeren Jahren beeinträchtigen konnte, als dem Alter zu.

### 1.2.1.3 Sexuelle Aktivität

Neuere Studien, wie die von Johnson, Wadsworth, Wellings, Field & Bradshaw (1994) und die von Schmidt et al. (2006), widerlegen eindeutig die Behauptung vom Kinsey et al (1963), der die Veränderungen der sexuellen Aktivität in Dauerbeziehungen dem zunehmenden Alter zuschrieb. Nach den neueren Forschungsergebnissen ist das Nachlassen der Sexualität mehr auf die Dauer der Partnerschaft als auf das Alter (wenigstens bis zum 50 Lebensjahr) zurückzuführen (Schmidt, 1996, 1998). „Die sexuelle Aktivität hängt also nicht so sehr davon ab, ob jemand 25, 40, 50 Jahre alt ist, sondern davon, ob seine oder ihre Beziehung seit einem, fünf oder zehn Jahren besteht“ (Schmidt, 1998, S. 353).

Also nimmt die sexuelle Aktivität mit der zunehmenden Dauer der Partnerschaft ab. Während fast alle jungen Paare sexuell aktiv sind, sind es bei den über 50-Jährigen noch 59 Prozent (Sydow, 1993a, 1998). Nach Brähler & Kupfer (1993) sind verheiratete Frauen aller Altersgruppen vergleichbar sexuell aktiv wie verheiratete Männer. Der einzige Unterschied betrifft die mittlere Gruppe (40 bis 60 Jahre). Diese Frauen zeigen eine sehr hohe sexuelle Aktivität, die höher ist, als die der gleichaltrigen Männer.

Die Ergebnisse der Studien zu sexueller Aktivität von Frauen in mittlerem und hohem Alter im deutschen Sprachraum unterscheiden sich deutlich von den Ergebnissen der amerikanischen Studien. Nach amerikanischen Studien sind 70 bis 90 Prozent der 60- bis 90-Jährigen sexuell aktiv (Adams & Turner, 1985; Brecher, 1984; Starr & Weiner, 1982, zit. n. Sydow, 1992, S. 118). Dagegen beschreiben Studien aus dem deutschen Sprachraum 45 bis 55 Prozent der 50- bis 60-jährigen Frauen als sexuell aktiv und die über 70-jährigen als so gut wie gar nicht mehr sexuell aktiv (Tümmers, 1976; Weissbach-Rieger, 1982; zit. n. Sydow, 1992). Die Diskrepanzen in den Ergebnissen zwischen US-amerikanischen Untersuchungen und Studien aus dem deutschen Sprachraum werden eher Stichprobeneffekten als kulturellen Unterschieden zugeschrieben (Sydow, 1992a). Eine neue Studie zur Sexualität im mittleren und höheren Alter (Bucher, Hornung, Gutzwiller & Buddenberg, 2001) berichtet, dass ca.

84 Prozent der Frauen im Alter von 45 bis 49 Jahren, etwa 50 Prozent der 60- bis 70-Jährigen und etwa 20 Prozent der über 70 Jahre alten Frauen sexuell aktiv sind.

Bei Frauen aller Altersgruppen ist eine Diskrepanz zwischen sexueller Aktivität und sexuellem Interesse zu beobachten. In der Literatur wird diese Diskrepanz *Interest-Activity-Gap* genannt (Verwoerd, Pfeiffer & Wang, 1969; Bucher et al., 2003). Sydow (1993a) berichtet, dass Frauen retrospektiv im frühen Erwachsenenalter (18 bis 39 Jahre) sexuell aktiver waren als sie es sich gewünscht hätten (100 Prozent aktiv, 84 Prozent interessiert). Zum Zeitpunkt der Befragung, als 50- bis 90-Jährige, war diese Differenz umgekehrt (59 Prozent aktiv, 73 Prozent interessiert).

#### 1.2.1.3.1 Geschlechtsverkehr

Die häufigste sexuelle Aktivität in heterosexuellen Partnerschaften ist Geschlechtsverkehr. Im ersten Jahr des Zusammenlebens sinkt die koitale Aktivität von ca. dreimal pro Woche auf knapp zweimal pro Woche. Danach nimmt sie weiter ab (Sydow, 1998). Die Befunde über den weiteten Verlauf sind widersprüchlich. Nach den meisten Studien nimmt die Häufigkeit vom Geschlechtsverkehr weiter ab (James, 1981; Kinsey, 1963; zit. n. Sydow, 1998). Eine andere Studie berichtet von einer Zunahme der koitalen Aktivität (Rao & DeMaris, 1995). Ein Vergleich von drei unterschiedlicher Altersgruppen (30-Jährige, 45-Jährige und 60-Jährige) zeigt, dass der Verlauf der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs relativ unabhängig vom Alter ist, dagegen scheint die Beziehungsdauer die wichtigste Determinante der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs zu sein. Am Anfang der Beziehung (bis zu zwei Jahren) ist die mittlere Gruppe in Bezug auf Geschlechtsverkehr am aktivsten (10 mal in vier Wochen). Die Koitusfrequenz der jüngsten Gruppe beträgt 9 mal in vier Wochen und die der älteren Gruppe ca. 8 mal in vier Wochen. Mit steigender Beziehungsdauer, z. B. nach 10 Jahren der Beziehung, beträgt der Mittelwert der Koitusfrequenz über alle drei Altersgruppen 6 mal in vier Wochen und bleibt im weiteren Verlauf der Beziehung relativ stabil (Schmidt et al., 2006).

Zur koitalen Aktivität von Frauen im mittleren und hohen Alter liegen unterschiedliche Ergebnisse vor. Je nach Studie sind 15 bis 90 Prozent der Frauen im Alter von 50 bis 59 Jahre koital aktiv. Für Frauen über 70 Jahre variieren die Zahlen zwischen 0 und 66 Prozent (Sydow, 1992). Bucher et al. (2001) konstatieren, dass ca. 80 Prozent der 45- bis 60-jährigen Frauen Geschlechtsverkehr praktizieren, die Tendenz ist sinkend und die koitale Aktivität beträgt bei den über 75-jährigen ca. 8 Prozent.

Obwohl die sexuelle Reaktionsfähigkeit (Erregbarkeit und Orgasmusreaktion) bei Frauen bis ins hohe Alter relativ unbeeinträchtigt bleibt (Masters & Johnson, 1977), wird die koitale Aktivität von Frauen durchschnittlich mit 60 bis 65 Jahren (von Männern mit 68 Jahren) beendet (Sydow, 1992). Mit 70 bis 79 Jahren praktiziert jedoch noch ca. ein Drittel der Paare Geschlechtsverkehr (Brähler & Unger, 1994; Sydow, 1998). Die Gründe für die Beendigung des Geschlechtsverkehrs werden häufiger, in ca. 90 Prozent der Fälle, auf Seiten des Mannes genannt (Tod, Scheidung, Krankheit, Verlust des Interesses, Potenzprobleme). Gründe auf Seiten der Frau, wie Krankheit, Verlust des Interesses, sexuelle Probleme, werden nur in ca. 14 Prozent der Fälle genannt (Pfeiffer et al., 1972; zit. n. Sydow, 1992).

#### 1.2.1.3.2 Petting

Zu Petting, einer nicht koitalen sexuellen Aktivität, gehören: Küsse, die Reizung der weiblichen Brust, manuell-genitale und oral-genitale Stimulation. Seit den Untersuchungen von Kinsey et al. (1963), Masters & Johnson (1977) und Hite (1980) ist bekannt, dass die Stimulierung der Klitoris von großer Bedeutung für weibliche Sexualität ist. Nach Hite (1980) benötigen viele Frauen klitorale Stimulierung, um überhaupt zum Orgasmus zu kommen, der oft nur durch Geschlechtsverkehr nicht eintreten kann (Sydow 1992).

Nach Schmidt (1996) wird Petting von fast allen jungen Paaren praktiziert. Dagegen liegen so gut wie keine Daten zu dieser Art der sexuellen Aktivität bei älteren Paaren vor. Einige Befunde liefert die Schweizer Studie von Bucher et al. (2001). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Petting von vielen älteren Frauen praktiziert wird: von ca. 70 Prozent der 45- bis 55-Jährigen, ca. 50 Prozent der 60- bis 70-Jährigen und von 22 Prozent der über 75-Jährigen.

#### 1.2.1.3.3 Selbstbefriedigung

Das Thema Selbstbefriedigung wird immer noch hoch tabuisiert. Dieses Tabu gilt gegenüber weiblicher Masturbation in einem noch stärkeren Maße als gegenüber männlicher Masturbation (Sydow, 1992; Arentewicz & Schmidt, 1993). Masturbation ist unter 16-jährigen Jungen stärker verbreitet als bei gleichaltrigen Mädchen, nämlich 87 Prozent vs. 41 Prozent (Schmidt, Klusmann & Zeitzschel, 1992a).

Allerdings haben Kindheits- und Jugenderlebnisse mit Selbstbefriedigung eine große Bedeutung für spätere Sexualität. Bei Frauen, die als Jugendliche Orgasmus durch Masturbation erfahren konnten, ist später die Wahrscheinlichkeit, einen Orgasmus durch Geschlechtsverkehr zu erlangen höher, als bei Frauen, denen diese Vorerfahrung fehlt (Kinsey et al. 1963, zit. n. Sydow, 1993b).

Eine der neueren Studien (Hurlbert, Apt & Meyers-Rabehl, 1993) konstatiert, dass ca. 70 Prozent der untersuchten verheirateten Frauen masturbiert. Schmidt (2000) konnte nachweisen, dass für junge Menschen Selbstbefriedigung eine gleichwertige Sexualform ist wie die partnerschaftliche sexuelle Aktivitäten. Die Aussage „Masturbation ist eine eigenständige Form der Sexualität die in festen Beziehungen unabhängig davon, wie häufig die Partner miteinander schlafen, praktiziert werden kann“ bejahten im Mittelwert 36 Prozent der 60-jährigen, 67 Prozent der 45-jährigen und 80 Prozent der 30-jährigen in Hamburg und Leipzig befragten Frauen (Schmidt, Matthiesen, Dekker & Starke, 2006, S. 117). Dennoch scheint Masturbation bei Menschen im mittleren und höheren Alter immer noch mit Schamgefühlen behaftet zu sein (Bucher et al. 2003).

Nach den wenigen Studien, die Angaben zur Häufigkeit der Selbstbefriedigung von Frauen machen, beträgt die Frequenz weiblicher Masturbation je nach Studie 0,3 bis 0,7 mal pro Woche und bleibt über die verschiedenen Altersgruppen relativ konstant (Brecher, 1984; Christenson & Gagnon, 1965; Kinsey, 1963; zit. n. Sydow, 1992). Nach Schmidt et al. (2006) masturbieren 30-jährige Frauen in festen Partnerschaften durchschnittlich 2 mal in vier Wochen, 45-Jährige tun das 1,3 mal in vier Wochen und 60-Jährige 0,4 mal in vier Wochen.

#### 1.2.1.3.4 Zärtlichkeit

Unter Zärtlichkeiten versteht man Streicheln, in den Arm nehmen oder Küssen im Alltag (Bucher et al., 2001).

Erstaunlicherweise existieren [...] nur sehr wenige Resultate zum Thema „Zärtlichkeit“ - obwohl alle Menschen sie von der Wiege bis zum Grab brauchen. (Sydow, 1998, S.384)

In den ersten Jahren der Beziehung wünschen sich über 90 Prozent der jungen Frauen Zärtlichkeit (Schmidt, 1998). Nach Sydow (1993a, 1998) nimmt die Bedeutung von Zärtlichkeiten für Frauen in den Ehen mit der Beziehungsdauer ab, jedoch nicht so stark, wie die Bedeutung der Sexualität. Bucher et al. (2001) berichten von fast 100 Prozent Frauen im Alter von

45 bis 69 Jahren, die sich Zärtlichkeit wünschen. Die Möglichkeit, die Zärtlichkeiten zu erleben, genießen dagegen nur 90 Prozent der 45 bis 69 Jahre alten Frauen und diese Zahl nimmt mit dem zunehmenden Alter ab (bei über 75-Jährigen sind das nur ca.40 Prozent).

#### 1.2.1.4 Orgasmus

Nach Freud können Frauen zwei Arten von Orgasmen erleben: *klitorale* und *vaginale*. Zwar entdecken kleine Mädchen, dass sie durch Stimulation der Klitoris sexuelle Erregung erlangen können, müssten aber nach Freud während des erwachsen Werdens ihre sexuelle Empfindungsfähigkeit von der Klitoris auf die Vagina übertragen, um durch Geschlechtsverkehr zum Orgasmus kommen zu können (Sydow, 1993b). „Frauen, denen dieser Transfer nicht gelingt, nannte Freud *vaginal frigide* und erklärte sie für psychisch unreif“ (Marcus & Francis, 1875, zit. n. Sydow, 1993b, S. 25). Nachdem sich Generationen von Frauen (und Männern!) erfolglos um diesen *vaginalen Orgasmus* bemühten, konnten Masters & Johnson (1977) mehr oder weniger nachweisen, „dass es physiologisch nur eine Art von Orgasmus gibt, der immer durch klitorale Stimulation hervorgerufen wird (sei es direkt oder indirekt beim Geschlechtsverkehr). Allerdings können diese physiologisch gleichen Orgasmen psychisch unterschiedlich erlebt werden“ (Sydow, 1993b, S. 25).

Sydow (1998) berichtet, dass je nach Studie 7 bis 43 Prozent der Frauen in den ersten Ehejahren nicht mit ihren Partner zum Orgasmus kommen. Doch die Fähigkeit der Frauen in den Ehen Orgasmen zu erlangen, verbessert sich mit zunehmender Beziehungsdauer. Während 53 Prozent der Frauen im jüngeren Erwachsenenalter zum Orgasmus kommen, tun das 68 Prozent der Frauen im Alter von 50 bis 90 Jahren (Sydow, 1993a). So kommt etwa ein Drittel der Frauen mit ihren Partner nie zum Orgasmus. Arentewicz & Schmidt (1993) berichten von 5 bis 10 Prozent anorgastischen Frauen beim Koitus. Bei Masturbation oder Petting liege die Orgasmusrate viel höher. Nach Hurlbert, Apt & Rabehl (1993) ist bei verheirateten jungen Frauen Selbstbefriedigung die erfolgreichste Technik, um Orgasmus zu erlangen. An zweiter Stelle befindet sich manuell-genitale Stimulation durch den Partner, die vom Cunnilingus (oral-genitale Stimulation) gefolgt wird.

Es liegen nur wenige Studien vor, die Daten zur Orgasmushäufigkeit von Frauen in festen Partnerschaften liefern. Nach Kinsey-Studie bleibt dieser Wert für alle Alters- und Familienstandsgruppen konstant und beträgt 0,5 mal pro Woche. Die einzige Ausnahme sind verheiratete Frauen um die 50, bei denen der Wert etwas höher ist und 0,7 mal pro Woche beträgt

(Sydow, 1992). Hurlbert, Apt & Rabehl (1993) berichten von im Durchschnitt ca. 1,5 Orgasmen pro Woche bei den von ihnen untersuchten verheirateten Frauen.

### 1.2.1.5 Sexueller Genuss

Neben dem Erleben des Orgasmus nennt von Sydow (1992) noch einen Indikator dafür, dass Sexualität bei Frauen als lustvoll erlebt werden kann. Nach dem englischen Begriff von Laws (1980) *sexual enjoyment* nennt von Sydow diesen Indikator *sexueller Genuss* und meint damit, „inwieweit sexuelle Aktivität als lustvoll, schön, angenehm, erregend usw. oder aber als unangenehm, langweilig, lästig, und unter Umständen als schmerzhaft erlebt werden kann“ (Sydow, 1992, S.122).

Diese Unterscheidung entspricht dem zweidimensionalen Modell der weiblichen sexuellen Reaktion nach Jayne (1981). Nach diesem Modell stellen sexuelle Befriedigung und das Erleben vom Orgasmus bei Frauen zwei eigenständige, dennoch voneinander abhängige Dimensionen des sexuellen Erlebens dar (Philippsohn, 2002). So „ist eine einfache Gleichsetzung der sexuellen Befriedigung mit dem Erleben eines Orgasmus nicht statthaft. Vielmehr erhöht das Erleben eines Orgasmus die sexuelle Befriedigung in der Regel, ist aber weder notwendig noch hinreichend für eine hohe sexuelle Befriedigung“ (Philippsohn, 2002, S.149). Also unabhängig vom Vorkommen der Orgasmen kann Sexualität von Frauen als befriedigend erlebt werden. In der Brecher-Studie wird berichtet, dass nicht koitale Stimulation bei älteren Frauen sogar höhere Genusswerte als Geschlechtsverkehr erreichen kann (Sydow, 1992).

In Bezug auf sexuellen Genuss oder sexuelle Befriedigung bei verheirateten Frauen berichtet Sydow (1998) von unverändertem Verlauf vom frühen zum mittleren Alter. Fast alle (95 Prozent) der Frauen im Alter von 18 bis 39 Jahren schätzten retrospektiv ihre Sexualität als genussvoll. Im Alter von 50 bis 90 Jahren, zum Zeitpunkt der Datenerhebung, waren es noch 84 Prozent (Sydow, 1993a).

Manchen älteren Frauen machte Sex nie Spaß (Sydow, 1998). Die Ursachen dafür liegen in „emotionalen Defiziten der Beziehung, zu wenig *Streicheleinheiten* am ganzen Körper, fehlender klitoralen Stimulation, zu kurzer Dauer des Geschlechtsverkehrs, sexueller Empfindungslosigkeit auf Seiten der Frau sowie Schwangerschaftsängsten“ (Sydow, 1998, S.389). Bei jüngeren Paaren genießen Frauen und Männer Sex gleichermaßen.



### 1.2.1.6 Sexuelle Kommunikation und sexuelle Selbstbestimmung

Die Ursache dafür, dass für manche Frauen Sexualität eine freudlose Erfahrung sein kann, liegt oft in mangelnder Kommunikation über Sexualität mit dem Partner. Das trifft genauso auf jüngere wie auf ältere Ehen zu und ist nicht von Ehedauer, vom Alter oder von der Bildung abhängig (Rubin, 1982; Sydow, 1991).

Viele Frauen unternehmen selbst nichts, um ihren Partner zu Änderung seines sexuellen *Vorgehens* zu bewegen, sondern halten es allein für seine Aufgabe, herauszufinden, was sie will. Entweder *kann* er sie befriedigen oder nicht, dann schweigt sie und leidet (Sydow, 1998, S. 386).

Die mangelnde sexuelle Kommunikation steht im Zusammenhang mit geringer oder keiner sexueller Selbstbestimmung. Die sexuelle Selbstbestimmung bedeutet nicht nur die Fähigkeit, die eigenen sexuellen Wünsche zum Ausdruck zu bringen und auszuleben, sondern auch die Vermeidung nicht gewünschter Sexualität (Sydow, 1993b). In langfristigen Partnerschaften nimmt die Selbstbestimmung der Frauen zu. Zu Beginn der Beziehung fühlte sich ein Drittel der retrospektiv befragten Frauen sexuell selbstbestimmt. Später, zum Zeitpunkt der Befragung, war es die Hälfte (Sydow, 1993a, 1998).

Die Tatsache, dass viele Frauen hinsichtlich der Sexualität wenig selbstbestimmt, oder anders gesagt, fremdbestimmt sind, zeigt sich im Verlauf der sexuellen Aktivitäten in Ehen, der der Entwicklung des männlichen Sexualinteresses und der männlichen sexuellen Wünschen entspricht: die häufigste sexuelle Aktivität ist Geschlechtsverkehr; die häufigste Ursache für die Beendigung der gemeinsamen Sexualität liegt seitens des Mannes (Sydow, 1991, 1993a; Münz, 1995). Generell spricht man von sexueller Dominanz der Männer in Partnerschaften (Sydow, 1998).

## 1.2.2 Psychosexuelle Probleme von Frauen in Partnerschaften

### 1.2.2.1 Funktionelle Störungen

Daten über die Verbreitung sexueller Funktionsstörungen bei sexuell aktiven Frauen in Partnerschaften im Alter von 18 bis 59 Jahren liefert eine amerikanische Repräsentativstudie (Leumann, Paik & Rosen, 1999, zit. n. Sydow, 2001). Die Studie belegt, dass Frauen im mitt-

leren Alter (50 bis 59 Jahre) seltener unter sexuellen Problemen leiden als jüngere Frauen (18 bis 29 Jahre). Von den sechs berücksichtigten Funktionsstörungen, wie mangelndes sexuelles Interesse, Orgasmusstörungen, Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, Sex als nicht lustvoll erlebt, Versagensangst und unzureichende Lubrikation, sind ältere Frauen nur von Lubrikationsproblemen häufiger betroffen als jüngere Frauen (Sydow, 2001).

Dagegen wird aus der sexualmedizinischen Sprechstunde und der Partnerberatung über Libidomangel als die häufigste Diagnose (41,3 Prozent) unter sexuellen Problemen verheirateter oder in festen Partnerschaften lebender Frauen berichtet (Buddenberg, Bass & Gnirss-Bornet, 1998). Diese Störung steht in Zusammenhang mit Berufstätigkeit (Hausfrauen sind häufiger betroffen als berufstätige Frauen) und mit anderen Begleitstörungen (psychische oder psychosomatische Störungen). Frauen mit geringer Libido klagen häufig über Monotonie ihres Alltags, aber auch über Monotonie ihrer Beziehung. So kann dieses Symptom nicht nur auf Desinteresse im sexuellen Bereich hindeuten, sondern auch auf Beziehungsprobleme, wie mangelnde Anerkennung, Vernachlässigung, Entwertung (Buddenberg et al., 1998) oder einfach auf sexuelle Langeweile (Schmidt, 1998).

### 1.2.2.2 Sexualität und Partnerschaftsprobleme

Beziehung und Sexualität stehen in Beziehung, d.h. beeinflussen sich gegenseitig positiv oder im Sinne eines *circulus vitiosus negativ* (Zimmer, 1985, S. 185).

Generell kann man sagen, dass Sexualität ein sensibler und sehr störanfälliger Bereich partnerschaftlichen Interaktionen sein kann (Schröder, Hahlweg, Hank & Klann, 1994). Bei Paaren, die wegen partnerschaftlicher Konflikte oder sexueller Störungen um Therapie nachsuchen, sind die Zusammenhänge zwischen Sexualität und Beziehungsqualität eindeutig. Von den Partnern, die um Eheberatung nachsuchten, gaben 70 bis 75 Prozent auch Konflikte oder Unzufriedenheit im sexuellen Bereich an (Hahlweg, 1986), dagegen klagten 70 Prozent der Partner, die wegen sexueller Störungen zur Therapie kamen, über Eheprobleme (Zimmer, 1985). In der Studie von Schenk, Pfrang & Rausche (1983) konnte eine signifikante Korrelation zwischen sexueller Zufriedenheit und der allgemeinen Zufriedenheit mit der Beziehung nachgewiesen werden. Auch die Validierungsstudie (Klann, Hahlweg & Hank, 1992) des Marital Satisfaction Inventory (MSI) von Snyder (1981) zeigte einen Zusammenhang zwischen Beziehungsproblemen und Unzufriedenheit im sexuellen Erleben (Schröder, Hahlweg, Hank & Klann, 1994).

### 1.2.2.3 Einfluss von Alltagsbelastungen und Stress auf die Sexualität der Frau

Bodenmann (2000) berichtet von signifikanten Zusammenhängen zwischen verschiedenen Stressbereichen wie Kinder, Herkunftsfamilie, Beruf, Finanzen, Körperliches Befinden, Freizeit, Sozialbeziehungen, tägliche Widrigkeiten, Wohnen und sexuelle Funktionsstörungen und einer geringeren Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten. Bei Frauen in Partnerschaften hingen Störungen der sexuellen Appetenz und Störungen der sexuellen Aversion mit einem höherem Stresserleben in Bezug auf die Partnerschaft und Stress im Zusammenhang mit dem körperlichem Befinden, Kindern, dem Wohnen und täglichen Widrigkeiten zusammen. Störungen der sexuellen Erregung hingen bei Frauen mit stärkerem Stress im Zusammenhang mit den Kindern sowie dem psychischem Befinden zusammen. Orgasmusstörungen korrelierten bei den Frauen mit höheren Stresserleben bezüglich Finanzen und Wohnen, Störungen mit sexuell bedingten Schmerzen korrelierten mit Stress mit der Herkunftsfamilie, Finanzen, dem körperlichen Befinden, der Freizeit sowie täglichen Widrigkeiten. Vaginismus der Frau korrelierte mit höherem Stress im Zusammenhang mit der Herkunftsfamilie und mit dem psychischem Befinden. Es konnten auch signifikante Zusammenhänge zwischen Stress und der Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten bei Frauen in Partnerschaften gezeigt werden. Die meisten Stressbereiche korrelierten negativ mit der Häufigkeit von Küssen, Petting und Koitus.

### 1.2.3 Einfluss der Menopause auf die Sexualität

Die Ergebnisse von Studien über den Einfluss der Menopause auf die Sexualität von Frauen fasst Neises (2002) zusammen: Die koitale Aktivität nimmt bei unveränderter Masturbationsaktivität ab; widersprüchlich sind Befunde zu sexuellem Interesse (bleibt unverändert oder nimmt ab); erotische Phantasien und Träume werden seltener; bei Frauen, die sexuell aktiv sind, bleibt sexueller Genuss, Erregbarkeit und orgasmische Fähigkeit erhalten; die Zunahme der Lubrikationsprobleme ist gering; die Zufriedenheit mit dem Partner als Mensch/Freund verändert sich nicht, aber die Zufriedenheit mit dem Partner als Liebhaber nimmt ab; 66 Prozent erleben ihre subjektiv eingeschätzte Attraktivität als unverändert, dagegen machen sich manche Frauen (30 Prozent) Sorgen um ihre Attraktivität.

Oft steht das Nachlassen von sexuellem Interesse der Frauen in der Menopause nicht im direkten Zusammenhang mit den Wechseljahren oder dem Alter, sondern kann auch auf

früher erlebte sexuelle Probleme in der Partnerschaft zurückgeführt werden. Frauen, die keine befriedigende sexuelle Erfahrungen machen konnten, für die Sexualität nur eine *Pflichtübung* für den Mann war, nutzen oft die klimakterischen hormonellen Veränderungen und Beschwerden, um diese als unangenehm erlebte Pflicht einzustellen (Sydow, 2001; Neises, 2002).

### 1.2.4 Sozioökonomische Einflüsse auf weibliche Sexualität

Für die weibliche Sexualität scheint Bildung und Berufstätigkeit von Bedeutung zu sein. Frauen mit höherer Bildung üben häufiger unkonventionelle sexuelle Aktivitäten aus wie: außerehelichen Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung, manuell-genitale und oral-genitale Techniken. Frauen mit längerer Ausbildung sind im mittlerem Alter stärker sexuell interessiert, genießen Sexualität mehr als weniger gebildete Frauen. Höhere Bildung steht auch mit häufigerem Orgasmuserleben im Zusammenhang (Sydow, 1993b, S. 147). Allerdings berichten neuere Studien aus westlichen Industrieländern, dass die Unterschiede zwischen Schicht- und Ausbildungsgruppen gering sind (Schmidt, 1996).

Manche Studien belegen, dass berufstätige Frauen mehr sexuell interessiert sind als Hausfrauen. Andererseits scheinen Frauen, die sich durch Berufstätigkeit sehr belastet fühlen, wenig an Sexualität interessiert zu sein (Sydow, 1993b, S. 148). So könnte befriedigend erlebte Sexualität zu einem Rückzugs- und Erholungsraum gegenüber gesellschaftlich-beruflichen Leistungsanforderungen, Stress und anderen Widrigkeiten werden, dagegen keine oder eine unbefriedigende Sexualität zu einer weiteren Belastung (Bucher et al., 2003).

## 1.3 Zufriedenheit der Frauen mit Sexualität

In den vorigen Abschnitten wurden einige Aspekte der Sexualität von Frauen dargestellt, wobei das Augenmerk auf die Unterschiede in der Sexualität jüngerer Frauen und älterer Frauen gerichtet wurde. In diesem Abschnitt werden Studien vorgestellt, die sich mit der Untersuchung von Indikatoren bzw. Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit von Frauen befassen. Zum Schluss wird auf die eigene Studie zur sexuellen Zufriedenheit von Frauen zwei unterschiedlicher Altersgruppen übergegangen, die Gegenstand der hier vorliegenden Arbeit ist.

### 1.3.1 Forschungsüberblick

Auf den Zusammenhang mit sexueller Zufriedenheit bei Frauen untersuchten Schenk et al. (1993) Persönlichkeitsmerkmale wie *Extraversion* und *Neurotizismus* sowie Partnerschaftsmerkmale wie: *Wertschätzung und Unterstützung, das Verhalten in Konfliktsituationen, die Fähigkeit, Wünsche zu äußern, das Bedürfnis nach Abgrenzung und Verweigerung von Unterstützung*. Die Stichprobe war nicht repräsentativ und bestand aus 631 Paaren, durchschnittlich 10 Jahre lang verheiratet, die Frauen im Durchschnitt 34 Jahre alt. Die Zufriedenheit der Frauen mit den sexuellen Interaktionen korrelierte mit allen Partnerschaftsvariablen positiv signifikant. Am zufriedensten mit ihrer Sexualität waren Frauen in den ersten fünf Jahren der Beziehung oder vor der Geburt des ersten Kindes, dann sank die sexuelle Zufriedenheit leicht ab. Zusätzlich zeigte der Vergleich zwischen den beiden Geschlechtern, dass die Sexualität für Frauen weniger wichtig und zufriedenstellend war, als für Männer. Diese Relation bestand über verschiedene Stadien der Beziehung.

Nach der Studie von Hurlbert, Apt & Rabehl (1993) mit einer hoch selektierten Stichprobe (98 Frauen, 24 bis 31 Jahre alt, zum ersten mal verheiratet, alle orgasmusfähig und sexuell aktiv) erwiesen sich *Nähe in der Partnerschaft, sexuelle Selbstsicherheit, Freude am Erotischen* (Aufgeschlossenheit erotischen Dingen gegenüber) und *Orgasmuskonsistenz* als die wichtigsten Prädiktoren sexueller Zufriedenheit.

In einer repräsentativen Studie zu Prävalenz von sexuellen Problemen in der Allgemeinbevölkerung (Dunn & Croft, 2000) mit 1000 zwischen 18 und 75 Jahre alten Personen bekundeten ca. 80 Prozent aller Frauen ihre Zufriedenheit bzw. hohe Zufriedenheit mit ihrem aktuellen Sexualleben, wobei Alter keine Rolle spielte. 41 Prozent der Frauen gaben an, sie hätten ein sexuelles Problem, am häufigsten vaginale Trockenheit und Orgasmusprobleme. Die Frauen, die glaubten, ein sexuelles Problem zu haben, waren unzufriedener mit ihrem Sexualleben als Frauen, die glaubten, keines zu haben. Außerdem korrelierte sexuelle Zufriedenheit positiv signifikant mit der Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten.

Young, Denny & Young (2000) berichten über sehr starke positive Korrelationen sexueller Zufriedenheit mit *nicht sexuellen Aspekten der Partnerschaft* wie *Gemeinsamkeit, Respekt, und Freundschaft*, mit allgemeiner Zufriedenheit mit der Ehe, mit Orgasmushäufigkeit, und etwas weniger stark mit der Frequenz der sexuellen Aktivitäten und den nicht koitalen sexu-

ellen Aktivitäten. Die Teilnehmerinnen an dieser Studie waren verheiratete, über 50 Jahre alte Frauen.

Kleiberg, Würz, Brähler & Schumacher (2001) untersuchten in einer bevölkerungsrepräsentativen Studie 1649 Frauen (60 Prozent mit festem Partner, 40 Prozent ohne), die in drei Altersgruppen aufgeteilt wurden : 18 bis 40, 41 bis 60 und 61 bis 92 Jahre. Die Ergebnisse zeigen, dass mehr Frauen der jüngeren Gruppe (76,9 Prozent) *eher zufrieden bis sehr zufrieden* mit ihrer Sexualität sind als Frauen der mittleren Gruppe (64,3 Prozent). Die ältere Gruppe gab in Mehrheit *weder/noch zufrieden* an. Als bedeutende Determinanten der sexuellen Zufriedenheit von Frauen erwiesen sich: *sexuelle Aktivität, Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit und Offenheit* (die Fähigkeit, „in der Liebe Wünsche zu äußern, aber auch Liebe schenken zu können, viel von sich preiszugeben, aufgeschlossen aber auch vertrauensselig zu sein“ (Kleiberg et al., 2001, S. 266)). Zu fürsorgliche, aber auch zu abweisende und zu kalte, oder zu selbstunsichere und unterwürfige Frauen seien weniger zufrieden mit ihrer Sexualität.

Die Erfassung des Begriffs *Sexuelle Zufriedenheit*, die Kennzeichnung und die Bedeutung sexueller Zufriedenheit waren Ziel einer Studie von Büsing, Hoppe & Liedke (2001). An der Studie nahmen 250 Frauen im Alter von 20 bis 48 Jahren, seit mindestens drei Monaten in einer heterosexuellen Partnerschaft lebend, teil, allerdings die meisten 26 bis 35 Jahre alt und höherer Bildung. Die Ergebnisse zeigen eine sehr hohe positive Korrelation der sexuellen Zufriedenheit von Frauen mit *Glücklichsein in der Beziehung* und *Übereinstimmung der sexuellen Wünsche*. Weiterhin korreliert sexuelle Zufriedenheit signifikant positiv mit *sexueller Aktivität* und mit häufigem Erleben *großer Lust auf Sexualität*. Die Korrelationen mit Orgasmushäufigkeit sind relativ gering. Dagegen korreliert sexuelle Zufriedenheit hoch negativ mit häufigem Libidoverlust und Selbstbeobachtung bzw. Leistungsdruck in Bezug auf Sexualität. Die Häufigkeiten von Geschlechtsverkehr, Petting und Zärtlichkeit sind bei sexuell zufriedenen Frauen signifikant höher als bei den nicht zufriedenen. Sexuell zufriedene Frauen beschreiben sich signifikant aktiver und ergreifen häufiger die Initiative bei sexuellen Aktivitäten als die nicht zufriedenen. Sie wissen mehr über ihre eigene Sexualität und die ihres Partners. Generell kommunizieren sexuell zufriedene Frauen mit ihren Partnern signifikant häufiger, auch „außerhalb des Bettes“ (Büsing et al. (2001, S. 73), als die nicht sexuell zufriedenen Frauen. Den Ergebnissen nach soll sich Schwangerschaft, Stillzeit und das Leben mit Kleinkindern auf die sexuelle Zufriedenheit negativ auswirken.

In einer Studie zu den Determinanten sexueller Zufriedenheit von Frauen untersuchten Philippsohn et al. (2002) 102 verheiratete Frauen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren, überwie-

gend höherer Bildung. Es wurden Sexualmythen, Einstellung zur Sexualität, Qualität der Partnerschaft und Umgang mit Sexualität in der Ursprungsfamilie als Determinanten sexueller Zufriedenheit überprüft. Zu den partnerschaftlichen Variablen gehörten: Stabilität der Partnerschaft, Kommunikationsverhalten, Macht- und Rollenverteilung in der Partnerschaft, Gefühle der Partner zueinander, Akzeptanz durch den Partner und Erfüllung von Wünschen durch den Partner.

Die vier folgenden Mythen korrelierten signifikant negativ mit der sexuellen Zufriedenheit: 1. *Die Frau ist beim Sex passiv und folgt dem, was der Mann bestimmt*; 2. *Jeder Körperkontakt muss zum Sex führen*; 3. *Die Frau ist zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse des Mannes da* und 4. *Eine Frau ist immer bereit und will immer*. Die meisten Bereiche der Qualität der Partnerschaft korrelierten hoch positiv signifikant mit der sexuellen Zufriedenheit der Teilnehmerinnen der Studie. Dagegen ließ sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Umgang mit Sexualität in der Ursprungsfamilie und der sexuellen Zufriedenheit der Frauen feststellen.

Bucher et al. (2001) und Bucher, Hornung & Buddenberg (2003) untersuchten 857 Frauen im Alter von 45 bis 91 Jahre, die aus der Normalbevölkerung rekrutiert wurden. Das Ziel dieser Studie war die Erfassung von Determinanten von sexuellem Interesse, sexueller Aktivität und sexueller Zufriedenheit bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Die theoretische Grundlage dieser Studie war das Ressourcen-Belastungsmodell der Gesundheit von Hornung & Gutscher (1994). Als Ressourcen sexueller Zufriedenheit wurden: subjektiv wahrgenommene Gesundheit, Körperakzeptanz, Selbstwert, Optimismus, soziales Netzwerk, Partnerschaft, Kommunikation, Lebenszufriedenheit und Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten erhoben; als Belastungen: gesundheitliche Beschwerden, Medikamentenkonsum und Stress in verschiedenen Lebensbereichen (Arbeit, Familie, Finanzen, soziale Beziehungen). Für Frauen in der zweiten Lebenshälfte wurden starke positive Zusammenhänge zwischen Zufriedenheit mit dem Sexualleben und den partnerbezogenen sexuellen Aktivitäten (Geschlechtsverkehr, Zärtlichkeit, Petting), emotionaler Nähe in der Partnerschaft und Kommunikation gefunden. Etwas weniger positiv korrelierte sexuelle Zufriedenheit von Frauen in der zweiten Lebenshälfte mit physischer Attraktivität des Partners, allgemeiner Lebenszufriedenheit, dem Selbstwert, der Körperakzeptanz und dem Optimismus. Dagegen negativ korrelierte sexuelle Zufriedenheit mit der Zurückhaltung des Partners, der Überforderung durch den Partner, Häufigkeit von Selbstbefriedigung, der Einnahme von Medikamenten und der Stärke der Symptome der Wechseljahre (Bucher et al., 2001).

Die Berechnung eines Regressionsmodells (Bucher et al., 2003) zeigte, dass sexuelle Zufriedenheit von Frauen in der zweiten Lebenshälfte durch die sexuelle Aktivität mit dem Partner stark und durch Optimismus relativ schwach beeinflusst werden könnte. Dagegen könnten fehlende Bezugsperson, häufige Selbstbefriedigung und hoher Beschwerdeindex sexueller Unzufriedenheit vorhersagen.

Sonst zeigen Ergebnisse dieser Studie eine relative Stabilität des Mittelwertes der Sexuellen Zufriedenheit über alle Altersgruppen. Dieses entspricht den Befunden anderer Untersucher (Sydow 1992a, 1992b; Dunn et al., 2000), welche keine altersabhängige Abnahme der sexuellen Zufriedenheit feststellen konnten (Bucher et al., 2003). Das könnte darauf hindeuten, dass in der zweiten Lebenshälfte bei Stichproben aus der Normalbevölkerung für die sexuelle Zufriedenheit andere Maßstäbe gelten als z. B. für 20- bis 30-Jährige“ (Bucher et al., 2003, S.267). Das heißt, mit den objektiven Veränderungen von Lebensumständen (Partnerschaft, Familie, Beruf, gesundheitliche Einschränkungen, etc.) in der zweiten Lebenshälfte könnten eigene Standards und Wertungen an neue Bedingungen angepasst und vorhandene Konstrukte, wie z. B. sexuelle Zufriedenheit, neu definiert werden (Bucher et al., 2003).

## 1.4 Potenzielle Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit von Frauen

Die im Abschnitt 1.3.1 skizzierten Überlegungen legen nahe, dass für die sexuelle Zufriedenheit jüngerer Frauen andere Faktoren eine Rolle spielen oder von unterschiedlicher Bedeutung sein könnten als für die sexuelle Zufriedenheit älterer Frauen. Für die Überprüfung dieser möglichen Unterschiede wurden in der hier vorgelegten Studie, im Rahmen des Ressourcen-Belastungs-Modells, die unten aufgeführten Variablen auf die Vorhersagbarkeit der sexuellen Zufriedenheit von Frauen zwei Altersgruppen, von 25 bis 35 Jahren und von 45 bis 55 Jahren, untersucht. Die Auswahl der Variablen wurde aus den Ergebnissen der oben zitierten Studien zur sexueller Zufriedenheit von Frauen abgeleitet. Zusätzlich wurde das Ausmaß der Interest-Activity-Gap, der Differenz zwischen den gewünschten und den tatsächlichen Häufigkeit der partnerschaftlichen sexuellen Interaktionen, in das Modell einbezogen.



- *Ressourcen*
  - Lebenszufriedenheit
  - Optimismus
  - Zufriedenheit mit eigener Gesundheit
  - Zufriedenheit mit eigener Person
  - Akzeptanz eigenes Körpers
  - Sexuelle Aktivität
  - Erleben der Sexualität mit dem Partner
  - Vertrauen in der Partnerschaft
  - Erfüllung in der Partnerschaft
  - Gemeinsamkeit/Kommunikation
  - Offenheit
- *Belastungen*
  - Selbst eingeschätzter Ausmaß der Alltagsbelastungen
  - Unrealistische Einstellungen zur Sexualität
  - Sexuelle Probleme
  - Schamgefühl in Bezug auf Körper und Sexualität
  - Interest-Activity-Gap
  - Konfliktneigung
  - Vermeidung von Nähe in der Partnerschaft

## 1.5 Hypothesen

Es sollten die folgenden Hypothesen getestet werden:

1. Jüngere und ältere Frauen unterscheiden sich nicht im Ausmaß des sexuellen Interesses, ausgedrückt durch Mittelwerte der subjektiv eingeschätzten Häufigkeiten von:

- a) dem Wunsch nach Zärtlichkeit
- b) dem Wunsch nach Petting
- c) dem Wunsch nach Geschlechtsverkehr
- d) dem sexuellen Verlangen
- e) sexuellen Gedanken, Phantasien und Träumen.

2. Jüngere und ältere Frauen unterscheiden sich im Ausmaß der sexuellen Aktivität, ausgedrückt durch Mittelwerte der subjektiv eingeschätzten Häufigkeiten von Zärtlichkeiten, von Petting und von Geschlechtsverkehr.

3. Jüngere und ältere Frauen unterscheiden sich im Ausmaß der Interest-Activity-Gap in Bezug auf Zärtlichkeit, auf Petting und auf Geschlechtsverkehr.
4. Jüngere und ältere Frauen unterscheiden sich nicht im Ausmaß der Mittelwerte der subjektiv eingeschätzten sexuellen Zufriedenheit.
5. Für die Vorhersage der sexuellen Zufriedenheit von Frauen müssen für unterschiedliche Altersgruppen jeweils andere Prädiktoren herangezogen werden.

## 2 Methoden

### 2.1 Stichprobe, Gruppenumfang und Stichprobenkriterien

An der Studie nahmen insgesamt 60 Frauen, aufgeteilt nach dem Alter 25 bis 35 Jahre und 45 bis 55 Jahre in zwei Gruppen von 30 Personen teil. Die Entscheidung über die Altersgrenzen erfolgte aufgrund Überlegungen, dass der Kohortenunterschied eindeutig sein sollte (im Mittelwert ca. 20 Jahre) und die ältere Gruppe, mit gewisser Wahrscheinlichkeit, noch sexuell aktiv sein sollte. Das heißt, hinsichtlich dieser Altersgruppe von Frauen gibt es noch wenige soziale Faktoren wie z. B. das Fehlen eines Partners, oder gesundheitliche Faktoren, die ihre sexuelle Aktivität einschränken oder sogar verhindern könnten.

Die zweite Bedingung für die Teilnahme an dieser Studie war eine feste Partnerschaft von mindestens einem Jahr Dauer. Zum einen ist das Vorhandensein eines Partners ein wichtiger Prädiktor des sexuellen Interesses und der sexuellen Aktivität von Frauen, insbesondere in der zweiten Lebenshälfte (Klaiberg et al., 2001; Bucher et al., 2003). Zum anderen sollte durch das Kriterium der Partnerschaftsdauer von mindestens einem Jahr vermieden werden, dass das in vielen Fällen in der ersten Phase der Beziehung mit Verliebtheit verbundene, besonders intensive Sexualleben die erhobenen Daten zur sexuellen Aktivität und zu den subjektiv eingeschätzten Partnerschaftsvariablen zu sehr verzerren.

Die letzte Bedingung war die Geburt in einem der EU-Staaten. Durch das dritte Kriterium sollte kontrolliert werden, dass sich die Frauen in Bezug auf Normvorstellungen und Moral-kodex nicht zu sehr voneinander unterscheiden.

### 2.2 Akquirierung der Gruppen und Durchführung

Ein Teil der Probandinnen stammte aus dem Bekanntenkreis der Versuchsleiterin und wurde persönlich oder per Telefonanruf gebeten, an dieser Studie teilzunehmen. Die Fragebögen erhielten nur diejenigen Frauen, die sich zur Teilnahme bereit erklärten. Einige Frauen nah-

men Fragebögen für ihre Freundinnen bzw. Bekannten mit. Denjenigen Frauen, die bereit waren an der Studie teilzunehmen, die aber persönlich nicht erreichbar waren, weil sie z. B. in einer anderen Stadt wohnten, wurden die Fragebögen per Post nach Hause zugeschickt.

Die Anonymität, nach der viele Frauen fragten, wurde dadurch gewährleistet, dass die nicht gekennzeichneten Fragebögen zu Hause ausgefüllt und in den beigefügten frankierten Rückumschlägen ohne Absenderangabe an die Adresse der Abteilung für Klinische Psychologie des Instituts für Experimentelle Psychologie der Heinrich-Heine Universität zurückgesendet werden konnten.

Die Teilnahmebereitschaft unter den Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahre war viel höher als die unter den Frauen im mittlerem Alter. Es dauerte nur ca. zwei Monate lang bis die jüngere Gruppe voll war. Bis die Gruppe von Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahre vollzählig war dauerte es etwa fünf Monate. Wegen der hohen Ablehnungsquote mussten viel mehr älterer Frauen angesprochen werden. Die Rücklaufquote der jüngeren Gruppe betrug ca. 62 Prozent, dagegen die der älteren Gruppe ca. 42 Prozent.

## 2.3 Materialien

### 2.3.1 Teilnehmerinformation

Dem Fragebogen wurde eine Teilnehmerinformation (siehe Anhang) vorangestellt. Diesem Blatt konnten die Frauen entnehmen, dass es sich um eine *Studie zur sexuellen Zufriedenheit von Frauen* handelt. Die Teilnehmerinnen wurden über die Teilnahmebedingungen und über den Zeitaufwand von etwa 60 Minuten informiert. Des Weiteren wurde den Frauen dargelegt, die weibliche Sexualität sei ein Bereich des Erlebens von Frauen, über den noch ein großer Informationsbedarf vorhanden ist, und die Ergebnisse der Studien, die bisher durchgeführt wurden, stünden oft im Widerspruch zueinander. In dieser Studie möchte man genauer untersuchen, welche individuellen und partnerschaftlichen Merkmale für die sexuelle Zufriedenheit von Frauen von Bedeutung sein könnten. Zum anderen möchte man untersuchen, ob es sich Unterschiede in der Bedeutsamkeit dieser Merkmale zwischen verschiedenen Altersgruppen nachweisen lassen. Die Teilnahme an dieser Studie könne auch ein Beitrag zu der fortschreitenden Erkenntnis sein, dass die weibliche Sexualität vielfältiger und facettenreicher ist, als man sich vorzustellen vermag.

Zum Schluss wurden die Frauen darüber informiert, dass die Daten dem Datenschutz unterliegen und dass die Teilnahme an der Studie freiwillig ist, also sie jederzeit die Möglichkeit hätten, ihre Teilnahme ohne Angabe von Gründen zurückzuziehen.

### 2.3.2 Erfassung der soziodemographischen Daten

Hier wurde gefragt nach Alter, Dauer der Partnerschaft, Staatsangehörigkeit, Religion, Größe des Wohnorts (nach Zahl der Einwohner), Familienstand, Anzahl der Kinder, Haushalt, Anzahl der im Haushalt lebenden Personen, Schulabschluss, Berufsausbildung und Berufstätigkeit. Den soziodemographischen Fragen wurden noch vier zusätzliche Fragen angeschlossen: zur Einschätzung der eigenen Religiosität, zur Einschätzung der ersten eigenen sexuellen Erfahrungen, ob sich die Testperson in den Wechseljahren befindet und zur Einstellung den Wechseljahren gegenüber.

### 2.3.3 Operationalisierung der Variablen zu Sexualität und zu Alltagsbelastungen

Die Fragen zur Erfassung der Sexualität als auch die Fragen zur Erfassung von *Alltagsbelastungen* stammen aus dem Fragebogen, der in der Studie von Bucher et al. (2001) verwendet wurde. Der gesamte Fragebogen (FTS) wurde, nach höflicher Anfrage bei Herrn Bucher, der Autorin dieser Studie zur Verfügung gestellt.

#### 2.3.3.1 Sexuelles Interesse, sexuelle Aktivität und sexuelle Zufriedenheit

Die drei Dimensionen der Sexualität, die in der vorliegenden Arbeit untersucht wurden, sind *sexuelles Interesse*, *sexuelle Aktivität* und *sexuelle Zufriedenheit*. Das *sexuelle Interesse* wurde mit drei Fragen nach der Häufigkeit des Wunsches nach Zärtlichkeit, des Wunsches nach Petting und des Wunsches nach Geschlechtsverkehr sowie mit zwei Fragen nach der Häufigkeit des Verspürens von sexuellem Verlangen und der Häufigkeiten sexueller Gedanken, Phantasien oder erotischer Träume erhoben. Die *sexuelle Aktivität* wurde mit vier Fragen nach der Häufigkeit von Zärtlichkeiten, Petting, Geschlechtsverkehr und Selbstbefriedi-

gung erfasst. Die *sexuelle Zufriedenheit* wurde mit einer Frage gemessen. Wie genau diese Fragen lauteten ist der Tabelle 2a zu entnehmen. Es konnte, bis auf die Einschätzung der sexuellen Zufriedenheit, auf einer siebenstufigen Skala geantwortet werden: *jeden Tag (bzw. fast jeden); 2 oder 3 mal pro Woche; 1 mal pro Woche; 2 oder 3 mal pro Monat; 1 mal pro Monat; weniger als 1 mal pro Monat; nie*. Die sexuelle Zufriedenheit konnte auf einer fünfstufigen Skala eingeschätzt werden: *sehr zufrieden; ehe zufrieden; weder zufrieden noch unzufrieden; ehe unzufrieden; sehr unzufrieden*. Die Fragen bezogen sich auf den Zeitraum den letzten drei Monaten.

*Tabelle 2a*

Übersicht über die Fragen zu sexuellem Interesse, zu sexueller Aktivität und zu sexueller Zufriedenheit

Sexuelles Interesse	<p>Stellen Sie sich vor, es ginge nur nach Ihnen und Sie könnten wünschen. Wie häufig hätten Sie gerne, dass das Folgende vorkommen würde?</p> <p>Zärtlichkeiten im Alltag wie Streicheln, in den Arm nehmen oder küssen;</p> <p>Petting, das heißt Schmusen, Streicheln und sexuelle Stimulation, ohne anschließend Geschlechtsverkehr zu haben;</p> <p>Geschlechtsverkehr;</p> <p>Sexuelles Verlangen kann sich auf verschiedene Arten äußern. Sie verspüren zum Beispiel Lust, Geschlechtsverkehr zu haben oder sich selbst zu befriedigen. Wenn Sie an die letzten 3 Monate denken, wie häufig verspürten Sie selber ein sexuelles Verlangen?</p> <p>Wenn Sie an die letzten 3 Monate denken: Wie häufig hatten Sie normalerweise sexuelle Gedanken, Phantasien oder Träume?</p>
Sexuelle Aktivität	<p>Wie oft kam es in den letzten 3 Monaten in Ihrem Alltag zu Zärtlichkeiten (wie Streicheln, in den Arm nehmen, Küssen)?</p> <p>Wenn Sie an die letzten 3 Monate denken: Wie häufig machten Sie durchschnittlich Petting (Schmusen, Streicheln, sexuelle Stimulation ohne anschließend Geschlechtsverkehr zu haben)?</p> <p>Wie oft hatten Sie in den letzten 3 Monaten durchschnittlich Geschlechtsverkehr?</p> <p>Wenn Sie an eine durchschnittliche Woche in den letzten 3 Monaten denken, wie oft haben Sie sich selbst befriedigt?</p>
Sexuelle Zufriedenheit	<p>Wenn Sie an Ihr Sexualeben in den letzten 3 Monaten denken: Wie zufrieden sind Sie damit ganz allgemein?</p>

Für die partnerschaftliche sexuelle Aktivität wurde ein Gesamtwert berechnet. Dieser Gesamtwert ergab sich aus der gemittelten Summe der Häufigkeit von Zärtlichkeiten, der Häufigkeit vom Petting und der Häufigkeit vom Geschlechtsverkehr (Cronbachs Alpha = .82, siehe Bucher et al., 2001). Ferner wurde die *Interest-Activity-Gap* berechnet, die Differenz zwischen dem sexuellen Interesse und der sexuellen Aktivität, für Zärtlichkeit, Petting und Geschlechtsverkehr getrennt, sowie ein Gesamtwert in Form der gemittelten Summe.

### 2.3.3.2 Sexuelle Probleme

Die Variable *Sexuelle Probleme* wurde folgendermaßen erfasst: „*Die Freude an der Sexualität kann bei Frauen durch verschiedene Probleme gestört werden. Kreuzen Sie bitte bei der nachfolgenden Liste an, ob Sie nie, früher oder heute unter diesen Problemen leiden oder gelitten haben*“. Zu den erwähnten Problembereichen gehörten: Angst vor Schwangerschaft; alleinige Verantwortung für die Verhütung; Schmerzen beim Geschlechtsverkehr; Erleben sexueller Gewalt; Empfinden von Lustlosigkeit; Angst vor HIV-Infektion, AIDS; Angst vor sexuellem Versagen; Dominanz des Partners beim Geschlechtsverkehr; negative Auswirkungen der Pille auf sexuelle Lust; Schuldgefühle; strenge moralische Erziehung; anderes. Zu jedem dieser Bereiche gab es drei Antwortmöglichkeiten: *war nie ein Problem; war früher ein Problem; ist heute ein Problem*.

### 2.3.3.3 Erleben der Sexualität mit dem Partner

Hier musste angekreuzt werden, inwiefern die in der Tabelle 2b aufgeführten Aussagen zutreffen. Dabei gab es fünf Antwortmöglichkeiten: *trifft zu; trifft eher zu; teils/teils; trifft eher nicht zu; trifft nicht zu*.

*Tabelle 2b*

Übersicht über die Aussagen zu Erleben der Sexualität mit dem Partner

---

Ich kann ohne Probleme mit meinem Partner über meine sexuellen Wünsche und Phantasien sprechen.  
 Ich würde mir von meinem Partner etwas mehr Zärtlichkeit während der sexuellen Kontakte wünschen.  
 Mein Partner zeigt manchmal zu wenig Begeisterung für sexuelle Betätigung.  
 Mein Partner fordert manchmal Sachen von mir, die ich nicht will.  
 Ich finde meinen Partner körperlich attraktiv.  
 Ich habe Hemmungen, meine sexuellen Bedürfnisse meinem Partner mitzuteilen.  
 Mein Partner kann gut auf meine sexuellen Wünsche und Bedürfnisse eingehen.  
 Mein Partner ist manchmal übermäßig zurückhaltend oder prüde in seinen Einstellungen zur Sexualität.  
 Die sexuellen Ansprüche meines Partners gehen mir manchmal zu weit.  
 Mein Partner ist körperlich begehrenswert.

---

### 2.3.3.4 Alltagsbelastungen

Die Variable *Alltagsbelastungen* wurde durch das Beantworten der in der Tabelle 2c dargestellten Fragen erhoben.

*Tabelle 2c*

Übersicht über die Fragen zu Alltagsbelastungen

---

Wie oft...	haben Sie Ärger oder Stress im Beruf ?
	ist die Hausarbeit eine Belastung für Sie ?
	haben Sie zu wenig Zeit für sich selber, Ihre eigenen Interessen oder Ihre Hobbys ?
	machen Sie sich des Geldes wegen Sorgen ?
	haben Sie Schwierigkeiten, Probleme oder Sorgen wegen den Eltern oder Schwiegereltern ?
	bereiten Ihnen Ihre Kinder Sorgen ?
	ist die Beziehung mit Ihrem Partner/Ehemann schwierig oder mühsam ?
	fehlt Ihnen jemand, der Ihnen wirklich zuhört, wenn es Ihnen nicht so gut geht ?
	fühlen Sie sich von Ihren Freunden und Bekannten allein gelassen ?
	haben Sie zu viel Zeit, aber nichts Sinnvolles zu tun ?

---

Zu den zehn Problembereichen gab es vier Antwortmöglichkeiten: *oft*, *ab und zu*, *selten* und *nie*.

### 2.3.4 Life Orientation Test (LOT-R)

Für die Erhebung der Variable *Optimismus* wurde hier die deutsche Version der Revision des LOT-R (Scheier, Carver & Bridges, 1994) verwendet. Dieser Test erfasst die individuellen Differenzen von generalisiertem Optimismus vs. Pessimismus als eine Persönlichkeitsvariable. LOT-R wird in vielen Studien zur Erfassung von Auswirkungen des dispositionellen Optimismus auf Verhalten, Emotionen und körperliche Gesundheit (Glaesmer & Hoyer, 2003) eingesetzt. Die Testpersonen geben an, inwieweit die zehn in Form von Aussagen formulierte Items, wie z. B. „*Auch in ungewissen Zeiten erwarte ich normalerweise das Beste*“, mit ihrer Meinung übereinstimmen. Sie haben fünf Antwortmöglichkeiten zu Verfügung: *trifft ganz zu*, *trifft etwas zu*, *trifft teils/teils zu*, *trifft kaum zu* und *trifft gar nicht zu*. Für die Berechnung des Wertes für *Optimismus* gehen 6 von den 10 Items ein, die restlichen 4 sind Items zum Auffüllen und werden nicht berücksichtigt.



### 2.3.5 Fragebogen zu Lebenszufriedenheit (FLZ)

Der FLZ (Fahrenberg, Myrtek, Schumacher & Brähler, 2000) besteht aus 10 Skalen mit je 7 Items. Jede Skala stellt einen unterschiedlichen Lebensbereich dar, was die getrennte Erfassung von Zufriedenheit in diesen Lebensbereichen ermöglicht. Hier wurden 2 von den 10 Skalen verwendet: *Gesundheit* und *Eigene Person*. Für die subjektive Bewertung der einzelnen Lebensbedingungen, wie z. B. „*Mit meinem körperlichen Gesundheitszustand bin ich...*“, haben die Testpersonen eine der sieben Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: *sehr unzufrieden, unzufrieden, weder/noch, eher zufrieden, zufrieden, sehr zufrieden*. Die Skalenwerte werden jeweils aus den Antworten von 7 Items gebildet. Für die einzelnen Skalen liegen die Werte für die interne Konsistenz zwischen .82 und .94.

### 2.3.6 Vertrauen in der Partnerschaft (VIP)

Der VIP (Klann, Hahlweg & Heinrichs, 2003) ist die deutsche Version der englischen Dyadic Trust Scale von Larzelere & Huston (1980). Vertrauen wird als Grundlage einer Partnerschaft betrachtet. Als Indikatoren von Vertrauen werden oft gegenseitiges Wohlwollen und Glaubwürdigkeit genannt. Damit ist gemeint, dass das Wohlbefinden des anderen für beide Partner von Bedeutung ist und dass man sich darauf verlassen kann, dass gegenseitig gegebene Versprechungen eingehalten werden (Klann, et al. 2003). Der Test umfasst 8 Aussagen, z. B. „*Mein Partner ist in erster Linie an seinem eigenen Wohlbefinden interessiert*“, zu denen die Testpersonen mit einer der vier Wahlmöglichkeiten: *trifft vollkommen zu, trifft weitgehend zu, trifft ein wenig zu* und *trifft gar nicht zu* ankreuzen sollten, wie sehr sie diesen Aussagen zustimmen. Das Vertrauen in der Partnerschaft ist um so höher, desto höher der Summenwert über die 8 Items ist. Die interne Konsistenz beträgt .93.

### 2.3.7 Bindungsfragebogen für Partnerschaften (BinFb)

Dieses Verfahren ist nur für Personen, die in einer festen Partnerschaft oder Ehe leben. Mit den 20 Items werden zwei Dimensionen der Bindungsunsicherheit erfasst: *Angst vor Trennung* und *Vermeidung von Nähe*. Die theoretische Grundlage dieses diagnostischen Messinstruments ist die Weiterentwicklung der Bindungstheorie von Bowlby in Bezug auf erwachsene Personen in Partnerschaften (Hasan & Shaver, 1987; Bartholomew, 1990; zit. n. Grau,

1999). In der vorliegenden Studie fand die zweite Skala Verwendung. Personen mit hohen Werten auf der *Skala Vermeidung von Nähe* bemühen sich wenig um die Partnerschaft, sind weniger bindungsbereit und fordern für sich mehr Autonomie (Grau, 1999; Klann et al., 2003). Personen mit niedrigeren Werten erleben sich in ihrer Beziehung als sicher gebunden und die Qualität der Beziehung als gut (Klann et al., 2003). Zu der Skala gehören 10 Items, die auf einer 7-stufigen Skala zwischen *stimmt nicht* und *stimmt* beantwortet werden. Die interne Konsistenz und Retest-Reliabilität für die Vermeidungs-Skala liegen bei .82 und .74 (Grau, 1999; Klann et al., 2003).

### 2.3.8 Erwartungs-Erfahrungsbogen (EEB)

Für die Erfassung des Vergleiches zwischen der erwarteten und der tatsächlich wahrgenommenen Qualität der Beziehung wurde den Teilnehmerinnen der Studie eine deutsche Version (Klann et al., 2003) des Marital Comparison Level Index (MCLI) von Sabatelli (1984) vorgelegt. Das Verfahren soll feststellen, wie sehr die getestete Person ihre Vorstellungen, Hoffnungen und Erwartungen an den Partner und an die Partnerschaft im Alltag als erfüllt erlebt. Bei jeder der 32 Aussagen wird auf einer 7-stufigen Skala von *schlechter als erwartet* bis *besser als erwartet* eingeschätzt, wie sehr derzeitige Erfahrungen in der Partnerschaft mit Erwartungen an die Partnerschaft übereinstimmen (Klann et al., 2003). Der Summenwert über alle 32 Items kann zwischen 32 und 224 Punkte variieren. Ein Summenwert unter 128 deutet auf eine Enttäuschung mit der Partnerschaft hin. Die interne Konsistenz des Tests beträgt .93.

### 2.3.9 Einstellungen zur Sexualität (EZP-V)

Die Skala *Einstellungen zur Sexualität* ist eine der fünf Skalen, die den Test EZP (Einstellungen zur Partnerschaft) bilden. Der EZP stellt die deutsche Version (Klann et al., 2003) des Relationship Belief Inventory von Eidelson & Epstein (1982) dar. Mit diesem Fragebogen werden Einstellungen und Erwartungen an die Partnerschaft erfasst. Unrealistische Einstellungen oder erhöhte Erwartungen können zu Unzufriedenheit mit der Beziehung beitragen. Die fünfte Skala (EZP-V) erfasst die unrealistischen Einstellungen in Bezug auf die Sexualität. Zu jedem der 8 Items, die diese Skala bilden, wie z. B. „*Wenn ich sexuelle Schwierigkeiten habe, sehe ich dies als mein ganz persönliches Versagen*“, wird eine der 6 Antwortmöglichkeiten angekreuzt: *ganz falsch, falsch, eher falsch, eher richtig, richtig, ganz richtig*. Je

höher der Summenwert über die 8 Items ist, desto unrealistischer sind die Einstellungen zur Sexualität und desto stärker können sie das Erleben der Sexualität beeinträchtigen. Die interne Konsistenz für die fünf Skalen von EZP liegt zwischen .72 und .82 (Klann et al., 2003).

### 2.3.10 Satisfaction with Life Scale (SWLS)

Die Variable *Allgemeine Lebenszufriedenheit* wurde anhand der deutschen Version des SWLS von Diener, Emmons, Larsen & Griffin (1985) erfasst. Die Probanden geben hier auf einer 7-stufigen Skala an, wie die Aussagen von 5 Items, z. B. „*In den meisten Bereichen entspricht mein Leben meinen Idealvorstellungen*“, für sie treffen (*völlig zu, zu, eher zu, weder/noch, eher nicht zu, nicht zu, gar nicht zu*). Die interne Konsistenz beträgt .87.

### 2.3.11 Frankfurter Körperkonzeptskala zur Selbstakzeptanz des Körpers (FKKS)

Bei der Selbstakzeptanz des Körpers handelt es sich um ein Selbstkonzept, das die Emotionen, Kognitionen und Handlungen bezüglich des eigenen Körpers umfasst. Das Ausmaß der Selbstakzeptanz des eigenen Körpers resultiert aus Einstellungen zu biologischen Körperfunktionen, aber auch aus Einstellungen im Zusammenhang mit ästhetischen Aspekten des eigenen Körpers. Es wird angenommen, dass die Selbstakzeptanz des Körpers mit dem Selbstkonzept zur Sexualität in Verbindung steht. Die Erfahrung, für das andere Geschlecht attraktiv zu erscheinen, erhöht den Grad der Selbstakzeptanz (Deusinger, 1998). Den Testpersonen werden 6 Aussagen vorgelegt, zu denen sie auf einer 6-stufigen Skala (*trifft sehr zu, trifft zu, trifft etwas zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu, trifft gar nicht zu*) ankreuzen sollten, wie sehr diese Aussagen für sie stimmen.

### 2.3.12 Partnerschaftsfragebogen (PFB)

In der vorliegenden Arbeit finden zwei der drei Skalen des PFB (Hahlweg, 1996) Verwendung: *Konfliktneigung* und *Gemeinsamkeit/Kommunikation*. Bei der ersten Skala handelt es sich um die Beurteilung von Verhaltensweisen des Partners wie Sticheln, Beschimpfen, Fehler aus der Vergangenheit vorwerfen u.s.w., die häufig während eines Konflikts oder Streits ge-

zeigt werden und so eine Konfliktlösung verhindern. In der Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* werden Aktivitäten beschrieben, die zum einen Verbundenheit mit dem Partner ausdrücken wie: gemeinsam über die Ausgaben entscheiden, Freizeit und die Zukunft zusammen planen, wichtige Entscheidungen gemeinsam treffen, zum anderen die Kommunikationsaspekte in der Partnerschaft berücksichtigen: abends fragen, was man den Tag über gemacht hat, sich abends unterhalten, offenen Austausch eigener Gefühle (Hahlweg, 1996). Zu jeder Skala gehören 10 Items mit je 4 Antwortmöglichkeiten: *nie/sehr selten, selten, oft, sehr oft*. Für die Skala *Konfliktneigung* wird die interne Konsistenz von .91 und für die Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* mit .88 angegeben (Hahlweg, 1996).

### 2.3.13 Paarklimaskalen (PKS)

Die Paarklimaskalen von Schneewind & Kruse (2002) erfassen das soziale Klima auf der Partnerschaftsebene. Die Aussagen, zu denen eine Testperson sich äußern soll, beziehen sich nicht auf selbst-orientierten oder partner-orientierten Feststellungen, sondern sind auf das Wir gerichtet wie z. B. „*In unserer Partnerschaft geht es harmonisch und friedlich zu*“. So wird nicht eine bestimmte Person sondern das Beziehungsklima, an dem beide Partner mitwirken, beurteilt. Folgende Skala der PKS wurde in dieser Studie berücksichtigt:

*Offenheit*. Hier geht es um den zugelassenen Grad des spontanen Ausdrucks von sowohl positiven als auch negativen Gefühlen. Es wird auch die Möglichkeit, über persönliche und partnerschaftliche Angelegenheiten offen zu reden, thematisiert („*Wir können in unserer Partnerschaft ganz offen über alles sprechen*“). Die interne Konsistenz beträgt .82.

### 2.3.14 Heidelberger Fragebogen zu Schamgefühlen (HFS)

Den Probandinnen dieser Studie wurden 17 Items zu *Körper und Sexualität* vorgelegt, einer der beiden Skalen des HFS (Krämmerer, Rosenkranz, Parzer & Resch, 2003). Hier stehen Scham- und Schuldgefühle als ein wichtiger Steuerungsmechanismus der zwischenmenschlichen Interaktionen im Vordergrund. Einerseits geben diese Gefühle dem Einzelnen eine Rückmeldung über eigenes Fehlverhalten und können dadurch zu einer Korrektur verhelfen. Andererseits können sie, wenn die Schamgefühle zu stark sind, Verunsicherung bedingen und sowohl zu einem niedrigen Selbstwertgefühl als auch zum Verlust der Selbstwirksamkeit beitragen. Die Items stellen kurze Geschichten dar, in denen eine gleichgeschlechtliche Per-

son einer peinlichen Situation ausgesetzt wird. Die Testperson soll sich in die Lage des Individuums versetzen und auf einer 6-stufigen Skala von *gar nicht* bis *sehr stark* beurteilen, wie sehr sich die in der Geschichte dargestellte Figur schämt. Hohe Werte in der Skala *Körper und Sexualität* weisen darauf hin, dass die getestete Person in den Bereichen, in denen es sich um Nacktheit, Sexualität und Attraktivität handelt, mit hohem Schamgefühl reagiert und sich den Normen und Wertvorstellungen ihrer sozialen Umwelt nicht genügend erlebt (Krämer et al. 2003). Cronbachs Alpha für diese Skala beträgt .84.

## 2.4 Versuchsplan

Dieser Studie liegt ein querschnittliches Design mit Altersgruppe als unabhängige Variable (25 bis 35 Jahre vs. 45 bis 55 Jahre) und mit anhand des Fragebogens erfassten Traits als abhängige Variablen zugrunde.

## 2.5 Umgang mit fehlenden Werten

Die einzelnen fehlenden Werte wurden durch den Gruppenmittelwert in dem dazugehörigen Item vervollständigt. In einem Fall wurde eine ganze Seite des Fragebogens ausgelassen (wahrscheinlich aus Versehen). Diese Werten wurden nicht ersetzt.

## 2.6 Auswertung

Als statistische Auswertung der Vergleiche von Gruppenmittelwerten kamen univariate sowie multivariate Varianzanalysen zum Einsatz. Für die Ermittlung der Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit wurden hierarchische (schrittweise) Regressionsanalysen für beide Gruppen getrennt gerechnet.

## 2.6.1 Aufteilung der Prädiktorvariablen in Gruppen

Bei einer Berechnung von Regressionsanalysen ist mit Zufallsfehlern bei der Schätzung von *Beta*-Koeffizienten zu rechnen (Diehl & Kohr, 1991). Diese Fehler sind in der Regel umso bedeutsamer, je größer die Zahl der Prädiktorvariablen und je kleiner der Stichprobenumfang ist. In dieser Studie sind die beiden Gruppen relativ klein (je 30 Personen) und die Anzahl der Prädiktorvariablen beträgt 18. Um die Relation der Anzahl der Prädiktorvariablen zu der Größe der Stichproben zu reduzieren und somit den Einfluss von Zufallsfehlern auf die Schätzung der *Beta*-Koeffizienten möglichst gering zu halten, wurden die 18 im Abschnitt 1.4 aufgeführten Prädiktorvariablen in drei Gruppen aufgeteilt. Diese Gruppierung erfolgte mehr oder weniger thematisch: sexuelle Prädiktoren, partnerschaftliche Prädiktoren und sonstige Prädiktoren.

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Stichprobenbeschreibung

Für die Auswertung lagen 60 Datensätze vor. Die genauen Merkmale der beiden Stichproben sind in den Tabellen 3a bis 3d dargestellt.

*Tabelle 3a*

Soziodemographische Daten. Teil I.

		Jüngere	Ältere
	N	30	30
Alter	Mittelwert	29,64	48,880
	Standardabweichung	3,27	2,90
	Minimum	25,08	45,00
	Maximum	35,58	53,83
Dauer der Partnerschaft	Mittelwert	5,92	17,75
	Standardabweichung	3,77	10,10
	Minimum	1,00	1,75
	Maximum	14,50	35,10

*Tabelle 3b*

Soziodemographische Daten Teil II

		Jüngere		Ältere	
		Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Staatsangehörigkeit	deutsch	23	76,7	30	100,0
	österreichisch	3	10,0	0	0,0
	andere	4	13,3	0	0,0
	Gesamt	30	100,0	30	100,0
Religion	keine	9	30,0	11	36,7
	römisch-katholisch	10	33,3	16	53,3
	evangelisch	8	26,7	3	10,0
	andere	3	9,9	0	0,0
	Gesamt	30	100,0	30	100,0
Wohnort	unter 10.000 Einwohner	2	6,7	0	0,0
	10.000 - 100.000 Einwohner	7	23,3	9	30,0
	über 100.000 Einwohner	17	56,7	20	66,7
	Gesamt	26	86,7	29	96,7
Familienstand	ledig	21	70,0	2	6,7
	verheiratet	7	23,3	21	70,0
	verwitwet	0	0,0	1	3,3
	geschieden	2	6,7	4	13,3
	Gesamt	30	100,0	29	96,7
Anzahl der Kinder	0	26	86,7	5	16,7
	1	3	10,0	6	20,0
	2	1	3,3	16	53,3
	3	0	0,0	3	10,0
	Gesamt	30	100,0	30	100,0

Tabelle 3c

Soziodemographische Daten. Teil III.

		Jüngere		Ältere	
		Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Haushalt - alleinlebend		4	13,3	4	13,3
Haushalt - mit Partner		21	70,0	22	73,3
Haushalt - mit Kindern		4	13,3	21	70,0
Haushalt - mit Eltern		1	3,3	0	0,0
Haushalt - mit anderen Personen		4	13,3	0	0,0
Anzahl der Personen im Haushalt	1	4	13,3	4	13,3
	2	20	66,7	6	20,0
	3	5	16,7	11	36,7
	4	1	3,3	9	30,0
	Gesamt	30	100,0	30	100,0

Tabelle 3d

Soziodemographische Daten. Teil IV.

		Jüngere		Ältere	
		Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Schulabschluss	Hauptschul-Abschluss	0	0,0	1	3,3
	Mittlere Reife	2	6,7	7	23,3
	Fachhochschul-Reife	2	6,7	2	6,7
	Hochschulreife / Abitur	13	43,3	5	16,7
	Fachhochschul-Abschluss	4	13,3	2	6,7
	Universitäts-Abschluss	9	30,0	13	43,3
Gesamt		30	100,0	30	100,0
Abgeschlossene Berufsausbildung	nein	7	23,3	1	3,3
	ja	23	76,7	29	96,7
	Gesamt	30	100,0	30	100,0
Berufstätigkeit	berufstätig	19	63,3	25	83,3
	Hausfrau	1	3,3	3	10,0
	Studentin	9	30,0	2	6,7
	arbeitslos	1	3,3	0	0,0
	Gesamt	30	100,0	30	100,0



## 3.2 Gruppenvergleiche

### 3.2.1 Sexuelles Interesse

Das sexuelle Interesse bedeutet hier, wie häufig sich Frauen sexuelle Interaktionen mit dem Partner wünschen, wie häufig sie das sexuelle Verlangen verspüren, oder wie häufig sie sexuelle Gedanken, Phantasien und Träume haben. Die Mittelwerte und Standardfehler für das sexuelle Interesse in den Bereichen: *Zärtlichkeit, Petting, Geschlechtsverkehr, sexuelles Verlangen* sowie *Gedanken, Phantasien und Träume* in den beiden Gruppen sind der Tabelle 3e und der Abbildung 3a zu entnehmen. Die Durchführung einer multiplen Varianzanalyse zeigte keine signifikanten Gruppenunterschiede in Bezug auf das sexuelle Interesse. Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren sind genauso sehr an Sexualität interessiert wie Frauen der Altersgruppe von 25 bis 25 Jahren. Zärtlichkeiten wünschen sich alle Frauen fast jeden Tag, dagegen Petting und Geschlechtsverkehr etwas häufiger als einmal pro Woche. Mindestens einmal pro Woche wird bei den Frauen sexuelles Verlangen gespürt und vergleichbar oft haben sie sexuelle Gedanken, Phantasien und Träume.

*Tabelle 3e*

Übersicht über Mittelwerte und Standardfehler zu sexuellem Interesse (in den letzten 3 Monaten) in einzelnen Bereichen. Die Mittelwerte beziehen sich auf eingeschätzte Häufigkeiten: 7 - (*fast*) *jeden Tag*; 6 - *2 bis 3 mal pro Woche*; 5 - *einmal pro Woche*; 4 - *2 bis 3 mal pro Monat*; 3 - *einmal pro Monat*; 2 - *einmal pro Monat*; 1 - *nie*.

Sexuelles Interesse: gewünschte / erlebte Häufigkeit von	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre	
	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>M</i>	<i>SF</i>
Zärtlichkeit	6.90	.06	6.90	.07
Petting	5.63	.18	5.20	.35
Geschlechtsverkehr	5.37	.16	5.27	.18
Verlangen	5.47	.19	5.12	.29
Gedanken, Träume	5.43	.20	4.63	.32

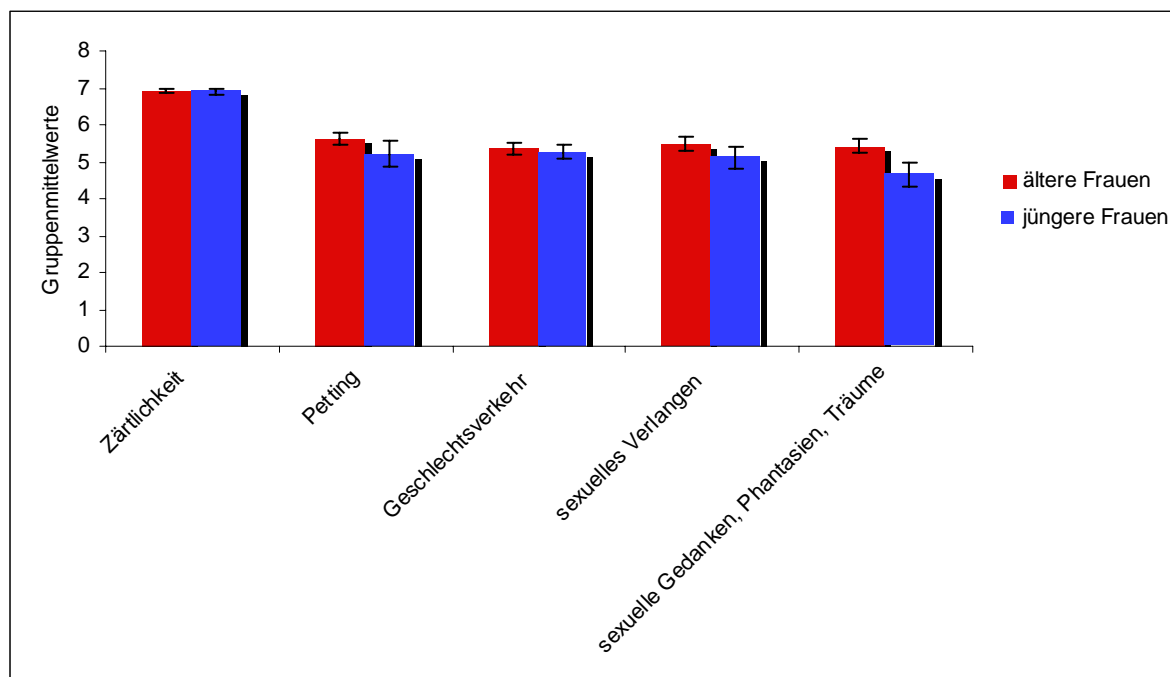


Abbildung 3a. Die Balken stellen die Gruppenmittelwerte für sexuelles Interesse in einzelnen Bereichen dar. Es wurden keine signifikanten Gruppenunterschiede aufgedeckt.

### 3.2.2 Sexuelle Aktivität

Eine multivariate Varianzanalyse zeigte signifikante Gruppenunterschiede bezüglich der Häufigkeit von Zärtlichkeit und der Häufigkeit vom Petting. Frauen der jüngeren Gruppe erleben Zärtlichkeiten fast jeden Tag und Petting mehrmals pro Monat. Bei Frauen im mittleren Alter ist die Häufigkeit von Zärtlichkeiten im Mittelwert etwas höher als einmal pro Woche und die von Petting beträgt einmal pro Monat. Es konnten keine signifikanten Gruppenunterschiede in der Häufigkeit von Geschlechtsverkehr und der Häufigkeit von Selbstbefriedigung nachgewiesen werden. Frauen beider Gruppen praktizieren Geschlechtsverkehr mit einer Häufigkeit im Mittelwert mehrmals pro Monat und Selbstbefriedigung mit einer Häufigkeit im Mittelwert etwa einmal pro Monat vergleichbar oft. Eine Übersicht über die Ergebnisse der sexuellen Aktivität stellt die Tabelle 3f und die Abbildung 3b dar.

Tabelle 3f

Übersicht über Mittelwerte und Standardfehler zu sexueller Aktivität (in den letzten 3 Monaten) in einzelnen Bereichen, sowie über den F- und Signifikanzwert aus der varianzanalytischer Testung. Die Mittelwerte beziehen sich auf eingeschätzte Häufigkeiten: 7 - (fast) jeden Tag; 6 - 2 bis 3 mal pro Woche; 5 - einmal pro Woche; 4 - 2 bis 3 mal pro Monat, 3 - einmal pro Monat, 2 - einmal pro Monat, 1 - nie

Sexuelle Aktivität: Häufigkeit von	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre		Gruppenvergleich	
	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>F</i> (1,58)	Signifikanz
Zärtlichkeit	6.67	.10	5.30	.37	12.41	.001
Petting	4.17	.35	3.07	.34	4.96	.030
Geschlechtsverkehr	4.67	.19	4.07	.26	3.338	.071
Selbstbefriedigung	2.93	.33	2.73	.32	.185	.669

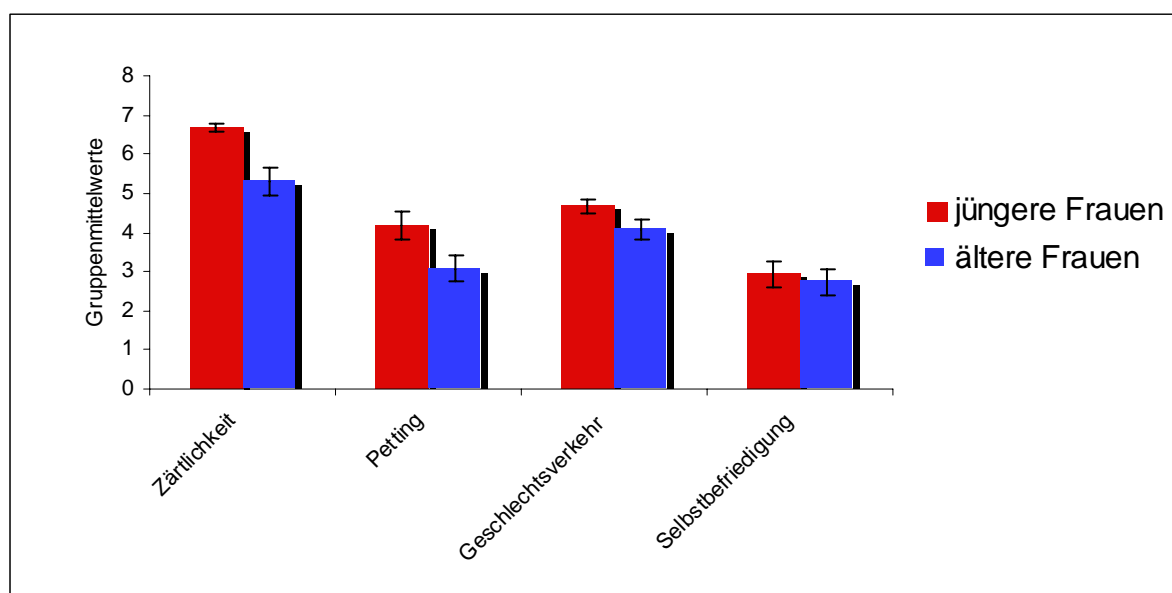


Abbildung 3b. Die Balken stellen die Gruppenmittelwerte für sexuelle Aktivität in einzelnen Bereichen dar. Die Gruppenunterschiede in den Bereichen Zärtlichkeit und Petting sind signifikant.

Tabelle 3g stellt eine Übersicht über die Häufigkeiten unterschiedlicher Angaben zu sexueller Aktivität in den Bereichen: Zärtlichkeit, Petting, Geschlechtsverkehr sowie Selbstbefriedigung dar. Aus dieser Tabelle geht hervor, dass Zärtlichkeit in Partnerschaften in der Regel zum Alltag gehören. Dennoch sind in der älteren Gruppe Frauen, die selten oder gar keine Zärtlichkeiten erfahren. Für 33.3 Prozent der Frauen in den beiden Gruppen scheint Selbstbefriedigung nicht vorzukommen. Bei 33.3 Prozent der älteren und 13.3 Prozent der jüngeren Frauen wird Petting in der partnerschaftlichen Sexualität nicht praktiziert.

Tabelle 3g

Übersicht über die Häufigkeiten von Angaben zu sexueller Aktivität in einzelnen Bereichen.

Sexuelle Aktivität:	Angaben	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre	
		n	%	n	%
Zärtlichkeit	<i>einmal pro Woche bis jeden Tag</i>	30	100.0	23	76.7
	<i>einmal pro Monat bis 2-3 mal pro Monat</i>	0	.0	2	6.6
	<i>weniger als einmal pro Monat</i>	0	.0	2	6.7
	<i>nie</i>	0	.0	3	10.0
Petting	<i>einmal pro Woche bis jeden Tag</i>	16	53.3	9	30.0
	<i>einmal pro Monat bis 2-3 mal pro Monat</i>	7	23.4	9	30.0
	<i>weniger als einmal pro Monat</i>	3	10.0	2	6.7
	<i>nie</i>	4	13.3	10	33.3
Geschlechtsverkehr	<i>einmal pro Woche bis jeden Tag</i>	16	60.0	13	43.4
	<i>einmal pro Monat bis 2-3 mal pro Monat</i>	13	36.7	13	43.4
	<i>weniger als einmal pro Monat</i>	1	3.3	2	6.7
	<i>nie</i>	0	.0	2	6.7
Selbstbefriedigung	<i>einmal pro Woche bis jeden Tag</i>	8	26.7	5	16.7
	<i>einmal pro Monat bis 2-3 mal pro Monat</i>	8	26.6	9	30.0
	<i>weniger als einmal pro Monat</i>	4	13.3	6	20.0
	<i>nie</i>	10	33.3	10	33.3

### 3.2.3 Interest-Activity-Gap

*Interest-Activity-Gap* ist die Differenz zwischen der gewünschten Häufigkeit der sexuellen Aktivität (dem sexuellen Interesse) und der tatsächlichen Häufigkeit der sexuellen Aktivität (Sydow, 1993a, Bucher et al., 2003). Tabelle 3h stellt Mittelwerte und Standardfehler für die *Interest-Activity-Gap* für beide Altersgruppen in den Bereichen *Zärtlichkeit*, *Petting* und *Geschlechtsverkehr* sowie die Ergebnisse der Gruppenvergleiche mittels einer multiplen Varianzanalyse dar. Ein signifikanter Gruppenunterschied für die *Interest-Activity-Gap* wurde für *Zärtlichkeit* gefunden.

Tabelle 3h

Übersicht über Mittelwerte und Standardfehler zur Interest-Activity-Gap in einzelnen Bereichen, sowie über die F- und Signifikanzwerte aus varianzanalytischer Testung.

Interest-Activity-Gap	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre		Gruppenvergleich	
	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>F</i> (1,58)	Signifikanz
Zärtlichkeit	.23	.09	1.60	.38	12.26	.001
Petting	1.47	.31	2.13	.38	1.85	.179
Geschlechtsverkehr	.70	.15	1.20	.30	2.19	.144

Aus der Abbildung 3c geht hervor, dass alle mittleren Differenzen zwischen den gewünschten und den tatsächlichen sexuellen Aktivitäten bei jüngeren Frauen wesentlich kleiner sind als bei Frauen im mittleren Alter. Dieses könnte darauf hindeuten, dass für jüngere Frauen die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse weniger schwierig ist, als für ältere Frauen. Die relativ hohen mittleren Differenzen für *Petting* in den beiden Gruppen im Vergleich zu den Differenzen für *Zärtlichkeit* und *Geschlechtsverkehr* deuten an, dass sich die Frauen beider Altersgruppen mehr sexuelle Stimulation in der partnerschaftlichen Sexualität wünschen als sie erleben.

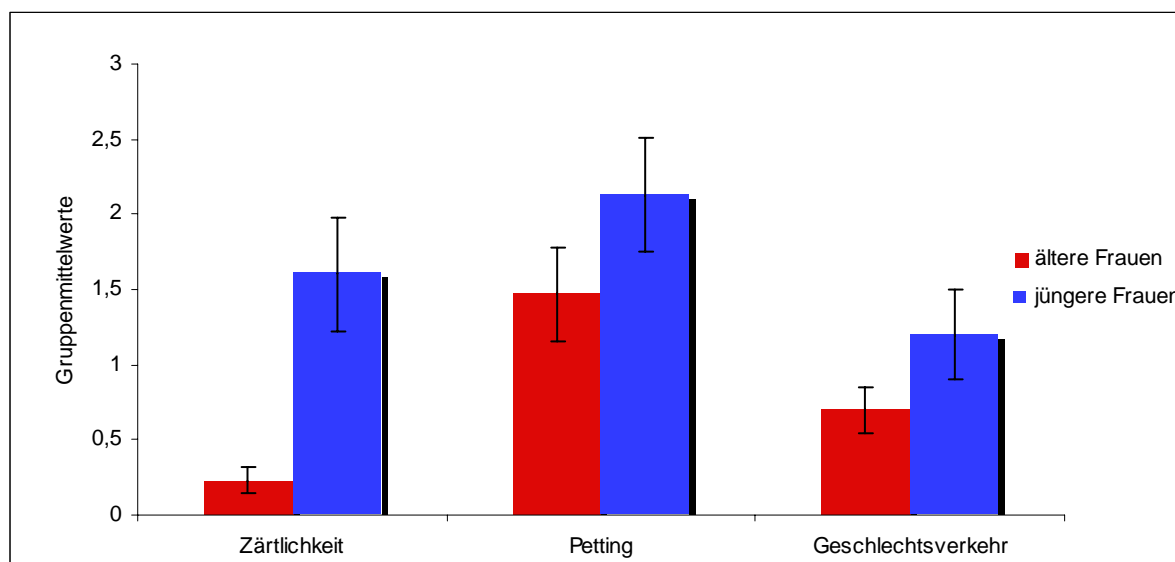


Abbildung 3c. Die Balken stellen die Gruppenmittelwerte für Interest-Activity-Gap in einzelnen Bereichen dar. Der Gruppenunterschied im Bereich Zärtlichkeit ist signifikant.

### 3.2.4 Sexuelle Zufriedenheit

Eine univariate Varianzanalyse zeigte einen statistisch signifikanten Unterschied hinsichtlich der sexuellen Zufriedenheit zwischen den beiden Altersgruppen (Tabelle 3i). Während jüngere Frauen im Mittel ( $M = 4.00$ ) *eher zufrieden* mit ihrer Sexualität sind, liegt der Mittelwert ( $M = 3.2$ ) der sexuellen Zufriedenheit in der älteren Gruppe bei *weder zufrieden noch unzufrieden*.

Tabelle 3i

Übersicht über Mittelwerte und Standardfehler in sexueller Zufriedenheit von Frauen, sowie über den F- und Signifikanzwert aus der varianzanalytischen Testung. Die Werte bedeuten: 5 - *sehr zufrieden*; 4 - *eher zufrieden*; 3 - *weder zufrieden noch unzufrieden*; 2 - *eher unzufrieden*; 1 - *unzufrieden*

	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre		Gruppenvergleich	
	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>F</i> (1,58)	Signifikanz
Sexuelle Zufriedenheit	4.00	.18	3.20	.25	6.57	.013

Aus der Tabelle 3j geht hervor, dass in der jüngeren Gruppe 73.4 Prozent der Frauen mit ihrer Sexualität zufrieden und nur 10 Prozent unzufrieden sind. In der Gruppe der Frauen im mittleren Alter betragen diese Werte entsprechend 50 und 33.4 Prozent.

Tabelle 3j

Übersicht über die Häufigkeiten von Angaben zu sexueller Zufriedenheit.

	Angaben	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre	
		<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Sexuelle Zufriedenheit	<i>sehr zufrieden</i>	11	36.7	6	20.0
	<i>eher zufrieden</i>	11	36.7	9	30.0
	<i>weder zufrieden noch unzufrieden</i>	5	16.7	5	16.7
	<i>eher unzufrieden</i>	3	10.0	5	16.7
	<i>unzufrieden</i>	0	.0	5	16.7
Gesamt		30	100.0	30	100.0

### 3.2.5 Einfluss der Partnerschaftsdauer auf die Gruppenunterschiede

Die großen Unterschiede in der Partnerschaftsdauer zwischen den beiden Gruppen (siehe Tabelle 3a) führten zu Überlegungen über einen möglichen Einfluss der Dauer der Partnerschaft auf die Ergebnisse zu sexueller Aktivität, Interest-Activity-Gap und sexueller Zufriedenheit. Das heißt, möglicherweise resultieren diese Gruppenunterschiede nicht aus der Altersdifferenz zwischen den beiden Gruppen, sondern aus der Tatsache, dass die jüngeren Frauen im Durchschnitt in kürzeren Partnerschaften leben als die älteren Frauen.

Aufgrund dieser Überlegungen wurden Varianzanalysen für die Gruppenvergleiche zu sexueller Aktivität, Interest-Activity-Gap sowie sexueller Zufriedenheit noch einmal berechnet. Nunmehr wurde die Variable *Partnerschaftsdauer* in den varianzanalytischen Tests als Kovariat eingesetzt. Die multivariaten Varianzanalysen mit der Berücksichtigung der Partnerschaftsdauer zeigten keine signifikanten Gruppenunterschiede in Bezug auf sexuelle Aktivität ( $F(1,57) = 2.599, p = .061$ ) und Interest-Activity-Gap ( $F(1,57) = 2.451, p = .073$ ). Eine univariate Varianzanalyse mit der Partnerschaftsdauer als Kovariat zeigte auch keinen Unterschied in sexueller Zufriedenheit zwischen den beiden Gruppen ( $F(1,57) = 1.090, p = .301$ ). So scheinen die in den Abschnitten 3.2.2, 3.2.3 und in 3.2.4 aufgeführten, unterschiedlichen Gruppenmittelwerte eher ein Effekt der Partnerschaftsdauer (vgl. Schmidt, 1998), da ältere Frauen im Durchschnitt in längeren Partnerschaften leben, als ein Effekt der Gruppenzugehörigkeit (des Alters) zu sein.

## 3.3 Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit von Frauen

Die Prädiktorvariablen wurden thematisch in drei Gruppen aufgeteilt: 1. Mit Sexualität verbundene Variablen; 2. Partnerschaftliche Variablen (nicht auf Sexualität bezogen); 3. Sonstige Variablen (nicht auf Sexualität bezogen). So wurden für die beiden Altersgruppen jeweils drei hierarchische Regressionsmodelle berechnet, um feststellen zu können, welche dieser Variablen die sexuelle Zufriedenheit von Frauen am stärksten beeinflussen. Da die Partnerschaftsdauer ein Indikator der sexuellen Zufriedenheit ist (siehe Abschnitt 3.2.5), wurde diese Variable auch bei der Berechnung von Regressionsmodellen berücksichtigt.

### 3.3.1 Korrelate sexueller Zufriedenheit

Vor der Durchführung der Regressionsanalysen wurde geprüft, ob die ausgewählten Variablen wirklich als Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von Frauen in Frage kommen. Für diese Überprüfung wurden über beide Gruppen zusammen Korrelationen zwischen der Variable *Sexuelle Zufriedenheit* und möglichen Prädiktorvariablen ermittelt. Auf diesem Wege konnten diejenigen Variablen, die mit sexueller Zufriedenheit nicht signifikant korrelierten, aus der weiteren Auswertung ausgeschlossen werden. So wurden *Akzeptanz des Körpers (FKKS)*, *Sexuelle Aktivität - Selbstbefriedigung (FTS)* sowie *Schamgefühl (HFS)* eliminiert. Die vollständige Tabelle mit den Korrelationen ist im Anhang aufgeführt.

### 3.3.2 Mit Sexualität verbundene Variablen

Zu dieser Gruppe der Prädiktoren gehörten folgende Variablen: *Sexuelle Aktivität (gesamt)*, *Erleben der Sexualität mit dem Partner*, *Unrealistische Einstellungen zu der Sexualität*, *Sexuelle Probleme*, *Interest-Activity-Gap (gesamt)* und *Partnerschaftsdauer*. Als die Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit bei den jüngeren Frauen (Tabelle 3k) erwiesen sich: *Erleben der Sexualität mit dem Partner* ( $Beta = .495$ ) und *Sexuelle Aktivität* ( $Beta = .388$ ).

Tabelle 3k

Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von jüngeren Frauen: Mit Sexualität verbundene Variablen.

Gruppe 25 - 35 <i>R</i> -Quadrat = .620 <i>F</i> = 22.036 <i>p</i> = .000	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	B	SE	Beta	T	Signifikanz
Erleben der Sexualität mit dem Partner	.079	.023	.495	3.386	.002
Sexuelle Aktivität (Gesamt)	.401	.151	.388	2.650	.013

Dagegen die stärksten Prädiktoren der sexuellen Zufriedenheit bei der älteren Frauen (Tabelle 3l) waren *Interest-Activity-Gap* ( $Beta = -.509$ ) und *Erleben der Sexualität mit dem Partner* ( $Beta = .419$ ) an zweiter Stelle (Tabelle 3l). Die Frauen im mittleren Alter scheinen umso mehr mit ihrer Sexualität zufriedener zu sein, je mehr die tatsächliche Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten der von ihnen gewünschten entspricht.



Tabelle 3l

Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von älteren Frauen: Mit Sexualität verbundene Variablen.

Gruppe 45 - 55 <i>R</i> -Quadrat = .608 <i>F</i> = 20.909 <i>p</i> = .000	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	B	SE	Beta	T	Signifikanz
Interest-Activity-Gap (Gesamt)	-.414	.107	-.509	-3.855	.001
Erleben der Sexualität mit dem Partner	.090	.028	.419	3.173	.004

### 3.3.3 Partnerschaftliche Variablen

Die getesteten Prädiktorvariablen waren: *Vertrauen in der Partnerschaft* (VIP), *Erfüllung in der Partnerschaft* (EEB), *Gemeinsamkeit/Kommunikation* (PFB), *Offenheit* (PKS), *Vermeidung von Nähe* (BinFb) *Konfliktneigung* (PFB) und *Partnerschaftsdauer*. Die Berechnung der hierarchischen Regressionen zeigte, dass bei Frauen der jüngeren Gruppe zwei Prädiktoren für sexuelle Zufriedenheit wichtig sind: *Vermeidung von Nähe* (*Beta* = -.562) und *Offenheit* (*Beta* = -.415). An dieser Stelle verwundert das negative Vorzeichen des *Beta*-Koeffizienten bei der Variable *Offenheit* (Tabelle 3m). Es würde erwartet, dass Offenheit in der Partnerschaft die sexuelle Zufriedenheit von Frauen eher fördert (Kleiberg et al. 2001) als diese beeinträchtigt, worauf das negative Vorzeichen hindeutet. Ausführliche Überlegungen über dieses Ergebnis führten zu einer Schlussfolgerung, dass es sich dabei um einen so genannten Suppressor-Effekt handeln würde (Diehl & Kohr, 1991). Über diesen Effekt wird in dem Kapitel 4 weiter diskutiert.

Tabelle 3m

Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von jüngeren Frauen: Partnerschaftliche Variablen

Gruppe 25 - 35 <i>R</i> -Quadrat = .301 <i>F</i> = 5.810 <i>p</i> = .008	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	B	SE	Beta	T	Signifikanz
Vermeidung von Nähe	-.565	.177	-.562	-3.199	.004
Offenheit	-.142	.060	-.415	-2.363	.026

Der einzige partnerschaftliche Prädiktor der sexuellen Zufriedenheit bei Frauen der älteren Gruppe ist die Variable *Gemeinsamkeit/Kommunikation* mit einem sehr hohen Vorhersagewert von  $Beta = .847$  (Tabelle 3n).

Tabelle 3n

Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von Frauen: Partnerschaftliche Variablen

Gruppe 45 - 55 R-Quadrat = .718 F = 68.604 p = .000	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	B	SE	Beta	T	Signifikanz
Gemeinsamkeit / Kommunikation	.179	.022	.847	8.283	.000

### 3.3.4 Sonstige Variablen

Als mögliche Prädiktoren galten hier: *Lebenszufriedenheit* (SWLS), *Optimismus* (LOT-R), *Zufriedenheit mit eigener Gesundheit* (FLZ), *Zufriedenheit mit eigener Person* (FLZ) sowie *Alltagsbelastungen* (FTS) und *Partnerschaftsdauer*.

Keine von diesen Variablen erwies sich als Prädiktor der sexuellen Zufriedenheit von Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren. Dagegen hat *Lebenszufriedenheit* einen hohen Vorhersagewert von  $Beta = .706$  und *Partnerschaftsdauer* einen relativ niedrigen Vorhersagewert von  $Beta = -.283$  für sexuelle Zufriedenheit bei Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren (Tabelle 3p).

Tabelle 3p

Prädiktoren sexueller Zufriedenheit von älteren Frauen: Sonstige Variablen

Gruppe 45 - 55 R-Quadrat=.558 F = 17.066 p = .000	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	B	SE	Beta	T	Signifikanz
Lebenszufriedenheit	.171	.031	.706	5.511	.000
Partnerschaftsdauer	-.036	.016	-.283	-2.213	.036

## 4 Diskussion

In der vorliegenden Studie sollte untersucht werden, welche Faktoren die sexuelle Zufriedenheit von Frauen zweier unterschiedlichen Altersgruppen am besten vorhersagen können. Es sollten etwaige Unterschiede in den Prädiktoren sexueller Zufriedenheit zwischen den beiden Gruppen aufgedeckt werden. Zusätzlich sollte festgestellt werden, ob sich das Sexualeben der Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren hinsichtlich des sexuellen Interesses und der sexuellen Aktivität von dem Sexualeben der Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren unterscheidet.

Bevor im Einzelnen auf die Ergebnisse dieser Studie eingegangen wird, werden zunächst einige Aspekte im Zusammenhang mit den Stichproben und der Datenerhebung diskutiert.

### 4.1 Stichproben und deren Akquirierung

Eines der häufigsten methodischen Probleme von Sexualstudien ist die mangelnde Repräsentativität der Stichproben (Sydow, 1998). Dieser Nachteil ist jedoch schwierig zu vermeiden, da bei einem so häufig tabuisierten Thema wie die eigene Sexualität die Bereitschaft zur Teilnahme allgemein niedrig ist. Im Abschn.2.2 wurden bereits Probleme bei der Rekrutierung der Probandinnen erwähnt. Viele der Frauen, vor allem im Alter von 45 bis 55 Jahren, die nach ihrer Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen, gefragt wurden, erteilten direkt eine Absage z. B. mit der Begründung „Ich habe keine Zeit“, „Bin daran nicht interessiert“ oder „Ich kenne keine Frau, die so etwas machen würde“. Zudem schickten viele Frauen, die sich zur Teilnahme bereit erklärt und die Fragebögen mitgenommen haben, den ausgefüllten Fragebogen nicht zurück. Die Rücklaufquote der jüngeren Gruppe betrug ca. 62 Prozent, die der älteren Gruppe dagegen ca. 42 Prozent. Die relativ hohe Rücklaufquote der jüngeren Gruppe könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei den jüngeren Frauen vorwiegend um Bekannte handelte, die vielleicht geneigt waren, hilfreich zu sein. Die Rücklaufquote der älteren Gruppe liegt in dieser Studie im oberen Bereich dessen, was auch in anderen Studien berichtet wird, nämlich zwischen 14,8 Prozent bei Young et al. (2000) und 46 Prozent bei Büsing et al. (2001).

Wie in vielen anderen Studien zu sexueller Zufriedenheit (vgl. Bucher et al., 2003; Philippsohn et al., 2001; Büsing et al., 2001) sind auch in der hier vorliegenden Arbeit höhere Bildungsschichten überrepräsentiert. In der Gruppe der Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren erreichten 86,6 Prozent einen Bildungsabschluss zwischen Abitur und Universitätsabschluss. In der Gruppe der Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren beträgt dieser Anteil 66,7 Prozent. Fast alle Frauen waren berufstätig. Bucher et al. (2003) vermuten, dass Personen, die bereit sind, an Untersuchungen zur Sexualität teilzunehmen, der Sexualität gegenüber generell toleranter eingestellt seien, als gleichaltrige Personen, die ihre Teilnahme verweigern. Weiterhin spekulieren Büsing et al. (2001), dass an den Sexualstudien interessierte Personen sich möglicherweise von der Normalbevölkerung dadurch unterscheiden, dass sie mit ihrem Sexualeben zufriedener sind. Dieser Sachverhalt könnte wiederum die Bereitschaft, sich zu dem Thema äußern zu wollen, erhöhen, aber auch zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen.

Zusammenfassend bleibt die Erkenntnis, dass im Allgemeinen bei Studien zur Sexualität mit Schwierigkeiten bei der Akquirierung von Probandinnen zu rechnen ist und dass daher entsprechende Maßnahmen bereits bei der Planung zu ergreifen sind. Eine dieser Maßnahmen zur Erhöhung der Teilnahmebereitschaft könnte eine Belohnung in Form eines Geldbetrages sein. Es würden sich aber damit einige Schwierigkeiten bei der Gewährleistung der Anonymität der Teilnehmerinnen ergeben. Daher wurde den Teilnehmerinnen bei der Anwerbung für diese Studie in Aussicht gestellt, die Ergebnisse nach Ende der Studie via Internet von einer eigens dafür erstellten Webseite abrufen zu können. Möglicherweise wurde durch diese Maßnahme auch erreicht, dass die Rücklaufquote in dieser Studie im oberen Bereich des zu Erwartenden lag.

## 4.2 Gruppenunterschiede

### 4.2.1 Sexuelles Interesse

Die Hypothese, dass sich das Ausmaß des sexuellen Interesses von jüngeren Frauen von dem Ausmaß des sexuellen Interesses von älteren Frauen nicht unterscheidet, konnte durch die vorliegenden Daten gestützt werden. Das sexuelle Interesse in den beiden Gruppen ist vergleichbar hoch. Das Ergebnis entspricht etwa den Befunden von Sydow (1993a) und Bu-

cher et al. (2003). Diesen Befunden nach verbleibt das sexuelle Interesse von Frauen bis ins Alter von etwa 75 Jahren auf einem hohen Niveau und sinkt erst dann stark ab.

## 4.2.2 Sexuelle Aktivität

Die Hypothesen, dass sich a) die Häufigkeit von Zärtlichkeiten, b) die Häufigkeit von Petting und c) die Häufigkeit von Geschlechtsverkehr bei jüngeren und älteren Frauen unterscheiden, konnten nicht bestätigt werden. Zuerst zeigten die varianzanalytischen Gruppenvergleiche signifikante Unterschiede - niedrigere sexuelle Aktivität in den Bereichen *Zärtlichkeit* und *Petting* bei Älteren. Da innerhalb der beiden Gruppen große Unterschiede hinsichtlich der Partnerschaftsdauer zu beobachten sind, wurden die varianzanalytischen Testungen mit Berücksichtigung der Partnerschaftsdauer als Kovariat, wiederholt. Diesmal konnten keine Gruppenunterschiede mehr nachgewiesen werden. So sind die Mittelwertunterschiede von Häufigkeit der Zärtlichkeiten und Häufigkeit des Pettings scheinbar eher ein Effekt der Partnerschaftsdauer als ein Effekt des Alters. Der Geschlechtsverkehr, als die wichtigste sexuelle Aktivität in heterosexuellen Partnerschaften (Sydow, 1998), wird in beiden Altersgruppen vergleichbar häufig praktiziert (vgl. Schmidt, 2006).

Bei allen jüngeren und bei der Mehrheit der älteren Teilnehmerinnen der Studie gehören Zärtlichkeiten zum Alltag. Jedoch kommen 10 Prozent der Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren nicht in den Genuss von Zärtlichkeiten (vgl. Bucher et al., 2001). Fast alle (87,7 Prozent) jüngeren Teilnehmerinnen praktizieren Petting (vgl. Schmidt, 1996). Die Ergebnisse zu Petting in der älteren Gruppe geben die Befunde der Studie von Bucher et al. (2001) wieder. Auch hier gehört für ca. 70 Prozent der Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren Petting zu den partnerschaftlichen sexuellen Aktivitäten. Der Geschlechtsverkehr wird von allen Frauen der jüngeren Gruppe praktiziert. Dagegen sind es unter den Frauen der älteren Gruppe 6,7 Prozent, die in den letzten drei Monaten nie koital aktiv waren.

Wie im Abschnitt 1.2.1.3.3 bereits erwähnt wurde, ist Selbstbefriedigung für Frauen eine wichtige Selbsterfahrung zur Entwicklung einer befriedigenden Sexualität. Dennoch findet Masturbation bei 33,3 Prozent der Frauen in den beiden untersuchten Altersgruppen nicht statt. Für die übrigen ca. 66,7 Prozent der Frauen beider Gruppen scheint Selbstbefriedigung eine den partnerschaftlichen sexuellen Aktivitäten gleichwertige Form der Sexualität zu sein (vgl. Hurlbert et al., 1993; Schmidt, 2000). Die durchschnittliche Häufigkeit von Selbstbefrie-

digung in dieser Studie beträgt für beide Gruppen etwa einmal pro Monat und ist vergleichbar mit den Ergebnissen von Schmidt et al. (2006).

### 4.2.3 Interest-Activity-Gap

Unter Berücksichtigung der Partnerschaftsdauer bei der varianzanalytischen Testung der Differenzen zwischen der gewünschten und der erlebten Häufigkeit von sexuellen Aktivitäten konnten keine Gruppenunterschiede für die *Interest-Activity-Gap* in den Bereichen *Zärtlichkeit*, *Petting* und *Geschlechtsverkehr* nachgewiesen werden. Damit konnte die Hypothese, dass sich die Frauen beider Altersgruppen aus Altersgründen im Merkmal *Interest-Activity-Gap* unterscheiden, nicht belegt werden.

Die Unterschiede in den Mittelwerten der beiden Gruppen (siehe Abbildung 3c), vor allem im Bereich *Zärtlichkeit*, sind jedoch der Beziehungsdauer zuzuschreiben. Mit der Beziehungsdauer sinkt in heterosexuellen Partnerschaften die Häufigkeit sexueller Aktivitäten (vgl. Schmidt, 2006) bei gleich bleibendem sexuellen Interesse (vgl. Bucher et al.; 2001). Da ältere Frauen im Durchschnitt in längeren Partnerschaften ( $M = 14.5$ ) leben als jüngere Frauen ( $M = 5.9$ ), sind die Differenzen zwischen dem sexuellen Interesse und der sexuellen Aktivität im Durchschnitt bei älteren Frauen etwas größer als bei jüngeren. Die Ergebnisse zeigen, dass für jüngere Frauen (oder für Frauen, die in kürzeren Partnerschaften leben) die Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnissen, vor allem in Bereichen wie *Zärtlichkeit* und *Geschlechtsverkehr*, weniger problematisch ist als für ältere Frauen (die in längeren Partnerschaften leben).

Des Weiteren ist interessant, dass in beiden Gruppen die *Interest-Activity-Gap* im Bereich *Petting* größer ist als die *Interest-Activity-Gap* in den Bereichen *Zärtlichkeit* und *Geschlechtsverkehr* (siehe Abbildung 3c). Das könnte darauf hindeuten, dass Frauen sich wesentlich häufiger nicht koitaler Stimulation in den partnerschaftlichen sexuellen Interaktionen wünschen als sie es erleben. Wie im Abschnitt 1.2.1.5 bereits erwähnt wurde, kann Petting den sexuellen Genuss oder die sexuelle Befriedigung von Frauen bedeutsam erhöhen. Nach Hurlbert et al. (1993) gehören manuell-genitale und oral-genitale Stimulationen zu den erfolgreichsten Techniken, die den Frauen erleichtern, einen Orgasmus zu erlangen. So scheint der Wunsch von Frauen nach mehr Petting in der partnerschaftlichen Sexualität vollkommen gerechtfertigt zu sein. Jedoch bleibt die Antwort auf die Frage, warum dieser Wunsch so schwer zu verwirklichen scheint, offen. Auf jeden Fall liegt diese Antwort nicht in

der Partnerschaftsdauer begründet, da sich beide Altersgruppen von Frauen im Mittel mehr Petting wünschen, und ihnen die Erfüllung dieses Wunsches vorenthalten wird. Möglicherweise haben Frauen generell mehr Schwierigkeiten mit ihren Partnern über Petting zu kommunizieren als über Zärtlichkeiten oder Geschlechtsverkehr. Oder vielleicht entspricht die sexuelle Aktivität in den Partnerschaften mehr den männlichen Wünschen als den weiblichen. Auf jeden Fall wäre es interessant, diese Frage weiter zu erforschen.

#### 4.2.4 Sexuelle Zufriedenheit

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen auf, dass jüngeren Frauen im Mittel *eher zufrieden* mit ihrer Sexualität sind. Die durchschnittliche Antwort von Frauen der älteren Gruppe liegt auf dem Niveau *weder zufrieden noch unzufrieden*. Zuerst ergab eine univariate Varianzanalyse einen signifikanten Gruppenunterschied im Bezug auf die sexuelle Zufriedenheit. Durch das Einbeziehen der Dauer der Partnerschaft in die varianzanalytische Testung konnte jedoch kein statistisch signifikanter Gruppenunterschied nachgewiesen werden. Somit konnte die aus Ergebnissen der Studien von Sydow (1992a, 1992b), Dunn et al. (2000) und Bucher et al. (2003) abgeleitete Hypothese, dass sich die Gruppe der jüngeren Frauen und die Gruppe der älteren Frauen im Hinblick auf den Mittelwert der sexuellen Zufriedenheit nicht unterscheiden, bestätigt werden.

### 4.3 Prädiktoren sexueller Zufriedenheit

Wie schon oben erwähnt wurde, scheint die Partnerschaftsdauer eine wichtige Determinante der sexuellen Aktivität und der sexuellen Zufriedenheit zu sein. Die Durchführung von Regressionsanalysen zeigte jedoch, dass die sexuelle Zufriedenheit durch andere Prädiktoren stärkerer beeinflusst wird als durch die Partnerschaftsdauer. Die Ergebnisse der Regressionsanalysen konnten die Annahme, dass für die Vorhersage der sexuellen Zufriedenheit von Frauen für unterschiedliche Altersgruppen jeweils andere Prädiktoren herangezogen werden müssen, weitgehend belegen.

### 4.3.1 Mit Sexualität verbundene Prädiktoren

Aus der Gruppe der sexuellen Variablen erwiesen sich in jeder Altersgruppe zwei Prädiktoren sexueller Zufriedenheit. Für die Gruppe jüngerer Frauen sind es *Erleben der Sexualität mit dem Partner* ( $Beta = .495$ ) und *Sexuelle Aktivität* ( $Beta = .388$ ). Für die sexuelle Zufriedenheit jüngerer Frauen ist es wichtig, dass sie den Partner attraktiv und begehrenswert finden, dass sie mit dem Partner ohne Hemmungen über sexuelle Bedürfnisse sprechen können, dass der Partner auf diese Bedürfnisse eingeht und mit seinen eigenen Ansprüchen nicht zu weit geht, dass er aber auch nicht übermäßig zurückhaltend oder prüde ist. Der zweite Prädiktor für die sexuelle Zufriedenheit jüngerer Frauen ist die sexuelle Aktivität. Je häufiger es zu sexuellen Interaktionen kommt, desto zufriedener sind die jüngeren Frauen sexuell.

Der wichtigste Prädiktor für die sexuelle Zufriedenheit der Gruppe der älteren Frauen ist in dieser Studie *Interest-Activity-Gap* ( $Beta = -.509$ ). Mit steigender Partnerschaftsdauer vergrößert sich die Kluft zwischen dem sexuellen Interesse und der sexuellen Aktivität (Sydow, 1992a). Das sexuelle Interesse bleibt relativ konstant bis ins hohe Alter, dagegen sinkt die sexuelle Aktivität ab (Bucher et al., 2001). Je mehr sich die erlebte Häufigkeit der gesamten sexuellen Interaktionen mit den Partner der gewünschten Häufigkeit annähert, also je kleiner diese Kluft ist, desto zufriedener sind die Frauen der älteren Gruppe mit ihrer Sexualität. Für diese Frauen ist *das Erleben der Sexualität mit dem Partner* für ihre sexuelle Zufriedenheit genauso wichtig ( $Beta = .419$ ) wie für die jüngeren Frauen. Man könnte daraus schließen, dass die Ansprüche der untersuchten Frauen an den Lebenspartner als Sexualpartner ziemlich hoch sind.

### 4.3.2 Partnerschaftliche Prädiktoren

Viele Studien zeigen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten der Partnerschaft und der sexuellen Zufriedenheit von Frauen (siehe Abschnitt 1.3.1). In dieser Studie wurden *Vertrauen in der Partnerschaft*, *Erfüllung in der Partnerschaft*, *Gemeinsamkeit/Kommunikation*, *Offenheit*, *Vermeidung von Nähe* sowie *Konfliktneigung* auf die Vorhersagbarkeit der sexuellen Zufriedenheit von Frauen getestet.

Bei der Gruppe der jüngeren Frauen scheint *Vermeidung von Nähe* in der Beziehung die sexuelle Zufriedenheit mitzubestimmen. Frauen mit hohen Werten in dieser Skala sind mit



ihrer Sexualität eher unzufrieden (vgl. Grau, 1999). Nach Grau (1999) hängt Vermeidung von Nähe in der Partnerschaft positiv mit Streit und negativen Emotionen sowie negativ mit der Bereitschaft, die Beziehung auf lange Sicht fortzusetzen, zusammen. Dagegen scheinen jüngere Frauen, die sich in ihren Beziehungen sicher gebunden fühlen und die Nähe aufsuchen (niedrige Werte in der Skala *Vermeidung von Nähe*), mit ihrer Sexualität zufrieden zu sein (vgl. Hurlbert et al., 1993).

Als zweiter Prädiktor sexueller Zufriedenheit bei jüngeren Frauen unter partnerschaftlichen Variablen ergab die Regressionsanalyse die Variable *Offenheit*. Bei diesem Ergebnis wunderte jedoch das negative Vorzeichen des *Beta*-Koeffizienten. Es würde erwartet, dass Offenheit in der Partnerschaft die sexuelle Zufriedenheit von Frauen eher fördert (Kleiberg et al. 2001) als diese beeinträchtigt, worauf das negative Vorzeichen hindeutet. Überlegungen über dieses Ergebnis führten zu der Schlussfolgerung, dass es sich dabei um einen sogenannten *Suppressoreffekt* handeln würde (Diehl & Kohr, 1991). Zwar korreliert die Prädiktorvariable *Offenheit* bei jüngeren Frauen nicht signifikant mit dem Kriterium *Sexueller Zufriedenheit* (siehe Tabelle 6b), weist aber eine relativ hohe negative Korrelation  $r = -.401$ ,  $p = .028$  mit der Variable *Vermeidung von Nähe*, einem anderen Prädiktor, auf. Solche Variable könnte man als einen Suppressor bezeichnen. So ist die Variable *Offenheit* in Wirklichkeit keine Determinante der sexuellen Zufriedenheit von jüngeren Frauen, sie „unterstützt“ aber die Vorhersagekraft der Variable *Vermeidung von Nähe* bei dieser Gruppe. Wie der Suppressoreffekt zustande kommt siehe Diehl & Kohr (1991, S. 323).

Bei den älteren Frauen zeigte sich *Gemeinsamkeit/Kommunikation* in der Partnerschaft als der wichtigste Prädiktor sexueller Zufriedenheit mit einem sehr hohen Vorhersagewert von  $Beta = .847$ . Ein Vergleichbares Ergebnis konnte von Young et al. (2000) vorgelegt werden, in deren Studie sexuelle Zufriedenheit von über 50 Jahre alten Frauen stark positiv mit *nicht sexuellen Aspekten der Partnerschaft* wie Gemeinsamkeit, Respekt und Freundschaft korrelierte. Im Vordergrund der Skala *Gemeinsamkeit/Kommunikation* steht Verbundenheit mit dem Partner, d.h. Alltagsangelegenheiten zusammen besprechen, die Meinung des anderen hören, vor Entscheidung um Rat fragen, zusammen ausgehen, sich Wünsche des Partners merken, sich entschuldigen können, dem Partner sagen, dass man ihn gern hat (Hahlweg, 1995). Anscheinend kennzeichnen diese Merkmale erfolgreiche langjährige Partnerschaften und spiegeln sich in der sexuellen Zufriedenheit älterer Frauen wieder.

### 4.3.3 Sonstige Prädiktoren

Von den eher individuellen Variablen wie *Lebenszufriedenheit*, *Optimismus*, *Zufriedenheit mit eigener Gesundheit*, *Zufriedenheit mit eigener Person*, subjektiv eingeschätzten *Alltagsbelastungen* sowie *Partnerschaftsdauer* erwies sich keine Variable als Prädiktor der sexuellen Zufriedenheit jüngerer Frauen. Dagegen hat Lebenszufriedenheit bei älteren Frauen einen hohen Vorhersagewert ( $Beta = .706$ ) für die Zufriedenheit mit ihrer Sexualität. So scheinen die älteren Frauen, die mit ihrem Leben zufriedener sind, auch mit ihrem Sexualleben zufriedener (vgl. Bucher et al., 2003). Der zweite Prädiktor sexueller Zufriedenheit bei älteren Frauen ist die Partnerschaftsdauer mit einem relativ niedrigen Vorhersagewert ( $Beta = -.283$ ). Wie schon an anderen Stellen dieser Arbeit erwähnt wurde, sinkt mit der Beziehungsdauer die sexuelle Zufriedenheit von Frauen, bei Jüngeren gilt das jedoch weniger als bei Älteren.

## 4.4 Abschließende Bemerkungen

Aufgrund der relativ kleinen Stichprobengrößen und der mangelnden Repräsentativität der Stichproben sind die Ergebnisse dieser Studie mit Vorsicht zu generalisieren. Da es sich in den beiden Altersgruppen Frauen befinden, die sowohl in kürzeren als auch in längeren Beziehungen leben, war es schwierig, die Alterseffekte (oder die Kohorteneffekte) von den Effekten der Dauer der Partnerschaft zu trennen. Daher wird empfohlen, bei der Planung derartiger Studien die Altersgruppen in Größenordnung zu rekrutieren, dass eine Bildung von Untergruppen, z. B. nach der Beziehungsdauer, möglich wäre. Erst dann mittels der Anwendung einer entsprechenden statistischen Testung wäre eine Prüfung (Feststellung) möglich, welcher Anteil an den Gruppenunterschieden hinsichtlich der Sexualität dem Alter (oder der Kohortenzugehörigkeit) beziehungsweise welcher Anteil der Beziehungsdauer zuzuschreiben ist.

In dieser Studie wurden die Daten mittels eines Fragebogens erhoben. Mit einer geschlossenen Methode wie dieser lassen sich Untersuchungen schnell durchführen und auswerten. Ein Nachteil eines solchen Verfahrens ist aber, dass sich dabei die subjektive Bedeutung und das individuelle Erleben der Sexualität schlecht erfassen lassen. Weiterhin lässt sich bei geschlossenen Fragen kaum überprüfen, inwieweit die Angaben der Probanden zu einem so tabuisierten Thema wie die eigene Sexualität zutreffend sind (Sydow, 1998). Eine Alternative

zu Fragebögen wäre ein Interviewverfahren. Dieses Verfahren gibt die Möglichkeit, offene Fragen zu stellen, die mehr Raum für die Klärung der individuellen Bedeutungs- und Erlebensebene der Sexualität bieten könnten. Durch Nachfragen wäre auch eine Differenzierung der Antworten der Probanden möglich. Bei einem Interviewverfahren ist jedoch mit einem großen Arbeits- und Zeitaufwand zu rechnen.

Mangelnde Repräsentativität der Stichproben ist ein häufiges Problem in der Sexualforschung. Wegen der immer noch hohen Tabuisierung des individuellen sexuellen Erlebens in der Gesellschaft und wegen einer geringen Teilnahmebereitschaft an den Studien zur Sexualität als Folge dieser Tabuisierung ist dieses Problem schwierig zu beheben (Sydow, 1998). Gerade deswegen ist es von großer Bedeutung, dass immer mehr Forscherinnen und Forscher den Mut haben, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und das Thema Sexualität in der Partnerschaft zu einem offenen Gespräch zu bringen. Dass Sexualität für Paarbeziehungen sehr wichtig ist, zeigen Ergebnisse zahlreicher wissenschaftlicher Studien. Sexualität ist aber nicht nur für Paarbeziehungen von Bedeutung, sie ist auch ein wichtiger Teil der Lebensqualität jedes Menschen in jedem Lebensabschnitt und in jeder Lebenslage.

Jedermann interessiert sich für Sex. Schließlich ist Sexualität gleichbedeutend mit Lebenskraft.  
(Starr & Weiner, 1982, S. 13)

## 5 Literatur

- Adams, C.G. & Turner, B.F. (1985). Reported change in sexuality from young adulthood to old age. *Journal of Sex Research*, 21, 126-141.
- Arentewicz, G., Schmidt, G. (1993). *Sexuell gestörte Beziehungen*. Stuttgart: Enke.
- Aresin, L. (1980). Sexualverhalten nach dem 60. Lebensjahr. *Zeitschrift für Altersforschung*, 35, 55-58.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147-178.
- Bodenmann, G. (2000). *Stress und Coping bei Paaren*. Göttingen, Bern, Toronto & Seattle: Hogrefe.
- Brähler, E. & Kupfer, J. (1993). Sexuelle Aktivität im Kontext von Alter, Geschlecht, Zivilstand und Persönlichkeitsaspekten. *Psychomed*, 5,43-46.
- Brähler, E. & Unger, U. (1994). Sexuelle Aktivität im höherem Lebensalter im Kontext von Geschlechts, Familienstand und Persönlichkeitsaspekten - Ergebnisse einer repräsentativen Befragung. *Zeitschrift für Gerontologie*, 27, 110-115.
- Brecher, E. (1984). *Love, sex and aging*. Boston: Little Brown & Comp.
- Bucher, T., Hornung, R., Gutzwiller, F. & Buddenberg, C. (2001). Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. Erste Ergebnisse einer Studie in der deutschsprachigen Schweiz. In Beberich, H. & Brähler, E. (Hrsg.), *Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bucher, T., Hornung, R. & Buddenberg, C. (2003). Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 16, 249-270.
- Buddenberg, C., Bass, B. & Gnirss-Bormet R. (1998). Die lustlose Frau - der impotente Mann. Zur sexuellen Beziehungsdynamik in ehelichen Zweierbeziehungen. *Familienendynamik*, 23, 266-280.
- Büsing, S., Hoppe, C. & Liedke, R. (2001). Sexuelle Zufriedenheit von Frauen-Entwicklung und Ergebnisse eines Fragebogens. *PPmP Psychother Psychosom med Psychol*, 51, 68-75.
- Christenson, C. & Gagnon, J.M. (1965). Sexual behaviour in a group of older women. *Journal of Gerontology*, 61, 31-55.
- Diener, E., Emmons, R.A., Larsen, R.J. & Griffin, S. (1985). The Satisfaction with Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49, 71-75.
- Derogatis, L. R. & Melisaratos, N. (1979). The DSFI: a multidimensional measure of sexual functioning. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 5, 244-281.
- Deusinger, I.M. (1998). *Die Frankfurter Körperkonzeptskalen (FKKS)*. Göttingen: Hogrefe.

- Dunn, K.M. & Croft, P.R. (2000). Satisfaction in the Sex Life of a General Sample. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 26, 141-151.
- Eidelson, R.J. & Epstein, N. (1982). Cognition and relationship maladjustment: Development of a measure of dysfunctional relationship beliefs. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 50, 715-720.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schumacher, J. & Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20, 142-152.
- Hahlweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualised as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.
- Hite, S. (1980). *Hite-Report. Das sexuelle Erleben der Frau*. München: Goldmann.
- Hornung, R. & Gutscher, H. (1994). Gesundheitspsychologie: Die sozialpsychologische Perspektive. In P. Schwenkmezger & L.R. Schmidt (Hrsg.), *Lehrbuch der Gesundheitspsychologie* (s. 65-87). Stuttgart: Enke.
- Hurlbert, D., Apt, C. & Meyers-Rabehl, S. (1993). Key Variables to Understanding Female Sexual Satisfaction: An Examination of Women in Nondistressed Marriages. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 19, 154-165.
- James, W.H. (1981). The honeymoon effects on marital coitus. *Journal of Sex Research*, 17, 114-123.
- Jayne, C. (1981). A Two-Dimensional Model of Female Sexual Response. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 7, 3-30.
- Johnson, A.M., Wadsworth, A., Wellings, K., Field, J. & Bradshaw, S. (1994). *Sexual Attitudes and Lifestyles*. Oxford i.e.: Blackwell.
- Kinsey, A.C., Pomeroy, W.B. & Martin, C.E. (1963). *Das sexuelle Verhalten der Frau*. Berlin & Frankfurt: Fischer.
- Klaiberg, A., Würz, J., Brähler, E. & Schumacher, J. (2001). Was beeinflusst die Zufriedenheit von Frauen mit ihrer Sexualität und ihrer Partnerschaft? *Gynäkologie*, 34, 259-269.
- Klann, N., Hahlweg, K. & Hank, G. (1992). Deutsche Validierung des „Marital Satisfaction Inventory“ von Snyder (1981). *System Familie*, 5, 10-21.
- Klann, N., Hahlweg, K. & Heinrichs, N. (2003). *Diagnostische Verfahren für die Beratung. Materialien zur Diagnostik und Therapie in Ehe-, Familien- und Lebensberatung*. Göttingen: Hogrefe.
- Krämmere, A., Rosenkranz, J., Parzer, P. & Resch, F. (2003). *Heidelberger Fragebogen zu Schamgefühlen*. Frankfurt a. M.: Swets Test.

- Laumann, E.O., Paik, A. & Rosen, R.C. (1999). Sexual dysfunction in the United States: Prevalence and predictors. *JAMA*, 281, 537-544.
- Lawrance, K. & Byers, E. S. (1995). Sexual satisfaction in heterosexual long-term relationships: the interpersonal exchange model of sexual satisfaction. *Personal Relationships*, 2, 267-285.
- Laws, J.L. (1980). Female sexuality through the life-span. In: P.B. Baltes & O.G. Brim (Eds.) *Life-span development and behaviour*, 3, pp. 207-252. New York: Academic Press.
- Marcus, I. & Francis, J.J. (1975). *Masturbation. From infancy to senescence*. New York: Intern. University Press.
- Masters, W.H., Johnson, V.E. (1977). *Die sexuelle Reaktion*. Reinbek: Rowohlt.
- Müller-Luckmann, E. (2000). Authentische Sexualität. In: W. Deutsch, H. Schneider (Hrsg.) *Sexualität, sexuelle Identität*. Heidelberg: Mattes. 1-6.
- Münz, R. (1985). Sexualität in Beziehungen. Eine Rekonstruktion auf Grund biographischer Interviews mit österreichischen Frauen. In: H. Husslein (Hrsg.) *Sexualität als Entwicklungsproblem*, 118-188. Wien. Herold.
- Neises, M. (2002). Sexualität und Menopause. *Sexuologie*, 9, 160-169.
- Pfeiffer, E. & Davis, G.C. (1972). Determinants of sexual behaviour in middle and old age. *Journal of the American Geriatrics Society*, 20, 151-158.
- Philippsohn, S., Heiser, K. & Hartmann, U. (2002). Sexuelle Befriedigung und Sexualmythen bei Frauen: Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung zu den Determinanten sexueller Zufriedenheit. *Sexuologie*, 9, 148-154.
- Rao, K.V. & Demaris, A. (1995). Coital frequency among married and cohabiting couples in the United States. *Journal of Biosocial Science*, 27, 135-150.
- Renaud, C., Byers, E. S. & Pan, I. (1997). Sexual and relationship satisfaction in mainland China. *Journal of Sex Research*, 34, 399-410.
- Rentzsch, W. & Eitner, S. (1979). Zum Problem von Partnerschaft und Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. *Zeitschrift für Altersforschung*, 34, 211-223.
- Rubin, L.B. (1983). Sex and sexuality. In: M. Kirkpatrick (Eds.) *Women's sexual experience. Exploration of a dark continent*. pp. 61-82. New York: Plenum.
- Sabatelli, R.M. (1984). The Marital Comparison Level Index: A measure for assessing outcomes relative to expectations. *Journal of Marriage and the Family*, 46, 651-662.
- Scheier, M.F., Carver, C.S. & Bridges, M.W. (1994). Distinguishing optimism from neuroticism (and trait anxiety, self-mastery, and self-esteem): A re-evaluation of the Life Orientation Test. *Journal of personality and Social Psychology*, 67, 1063-1078.
- Schenk, J., Pfrang, H. (1982). Ehefrauen und Ehemänner - Welche Rolle spielt die Sexualität in der Ehe. *Sexualmedizin*, 11, 11-14.

- Schenk, J., Pfrang, H. & Rausche, A. (1983). Personality traits versus the quality of the marital relationship as the determinant of marital sexuality. *Archives of Sexual Behaviour*, 12, 31-42.
- Schmidt, G., Klusmann, D., Zeitzschel, U. (1992a). Veränderungen der Jugendsexualität zwischen 1970 und 1990. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 5, 191-218.
- Schmidt, G. (1996). Die neuen „Sex Surveys“. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 9, 158-165.
- Schmidt, G. (1998). „Wir sehen immer mehr Lustlose!“ Zum Wandel sexueller Klagen. *Familiendynamik*, 23, 348-365.
- Schmidt, G. (2000). *Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke, K. (2006). *Spätmoderne Beziehungswelten*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schneewind, K.A. & Kruse, J. (2002). *Die Paarklimaskalen (PKS). Manual*. Bern: Hans Huber.
- Schröder, B., Hahlweg, K. & Klann, N. (1994). Sexuelle Unzufriedenheit und Qualität der Partnerschaft (befriedigende Sexualität gleich gute Partnerschaft?). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 23(3), 178-187.
- Snyder, D. K. (1981). *Marital satisfaction Inventory (MSI)*. Manual. Los Angeles: Western Psychological Service.
- Starr, B. D. & Weiner, M. B. (1982). *Liebe und Sexualität in reifen Jahren*. Bern & München: Scherz.
- Sydow, K. v. (1991). *Psychosexuelle Entwicklung im Lebenslauf. Eine biographische Studie bei Frauen der Geburtsjahrgänge 1895-1936*. Regensburg: S. Roderer.
- Sydow, K. v. (1992). Weibliche Sexualität im mittleren und höheren Erwachsenenalter: Übersicht über vorliegende Forschungsarbeiten. *Zeitschrift für Gerontologie*, 25, 113-127.
- Sydow, K. v. (1992a). Eine Untersuchung zur weiblichen Sexualität im mittleren und höheren Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Gerontologie*, 25, 105-112.
- Sydow, K. v. (1993a). Sexuelle Entwicklung in der Ehe. *Sexualmedizin*, 22, 44-54.
- Sydow, K. v. (1993b). *Lebenslust. Weibliche Sexualität von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter*. Bern, Göttingen, Toronto & Seattle: Hans Huber
- Sydow, K. v. (1994). *Die Lust auf Liebe bei älteren Menschen*. München: Ernst Reinhardt.
- Sydow, K. v. (1998). Sexualität und/oder Bindung: Ein Forschungsüberblick zu sexuellen Entwicklungen in langfristigen Partnerschaften. *Familiendynamik*, 23, 377-404.
- Sydow, K. v. (2001). Sexuelle Probleme in höherem Lebensalter- die weibliche Perspektive. In: H. Berberich & E. Brähler (Hrsg.) *Sexualität und Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Tümmers, H. (1976). *Sozialpsychologische Aspekte der Sexualität im Alter*. Köln: Bühlau.

- Verwoerd, A., Pfeifer, F. & Wang, H.S. (1969). Sexual behaviour in senescence. II. Patterns of sexual activity and interest. *Geriatrics*, 24, 137-154.
- Weisbach-Rieger, A. (1982). Partnerbeziehung, Sexualität und Sexualverhalten bei älteren Frauen und Männer nach dem 55. Lebensjahr. *Zeitschrift für Altersforschung*, 42, 211-213.
- Young, M., Denny, G. & Young, T. (2000). Sexual satisfaction among married women age 50 and older. *Psychological Reports*, 86, 1107-1122.
- Zhou, M. (1993). A survey of sexual states of married, healthy reproductive age women. *Journal of Psychology and Human Sexuality*, 6, 15-28.
- Zimmer, D. (1985). *Sexualität und Partnerschaft. Grundlagen und Praxis psychologischer Behandlung*. München, Wien & Baltimore: Urban & Schwarzenberg.



## 6 Anhang

### 6.1 Tabellen

*Tabelle 6a*

Übersicht über die Korrelationen zwischen der sexuellen Zufriedenheit und den einzelnen Variablen für **die beiden Gruppen zusammen** (N = 60)

Variable	Korrelationskoeffizient (Pearson)
Dauer der Partnerschaft	-.366**
Lebenszufriedenheit (SWLS)	.372**
Optimismus (LOT-R)	.501**
Zufriedenheit mit eigener Gesundheit (FLZ)	.434**
Zufriedenheit mit eigener Person (FLZ)	.392**
Belastungen und Sorgen (FTS)	-.420**
Akzeptanz des Körpers (FKKS)	.106
Vertrauen in der Partnerschaft (VIP)	.466**
Erfüllung in der Partnerschaft (EEB)	.379**
Gemeinsamkeit/Kommunikation (PFB)	.547**
Offenheit (PKS)	.464**
Konfliktneigung (PFB)	-.362**
Vermeidung der Nähe (BinFB)	-.532**
Sexuelle Aktivität Zärtlichkeit (FTS)	.535**
Sexuelle Aktivität Petting (FTS)	.514**
Sexuelle Aktivität Geschlechtsverkehr (FTS)	.674**
Sexuelle Aktivität Selbstbefriedigung (FTS)	-.060
Unrealistische Einstellungen zur Sexualität (EZP)	-.269*
Schamgefühl (HFS)	-.135
Sexuelle Probleme (FTS)	-.362**
Erleben der Sexualität mit dem Partner (FTS)	.689**
Interest-Activity-Gap Zärtlichkeit (FTS)	-.536**
Interest-Activity-Gap Petting (FTS)	-.573**
Interest-Activity-Gap Geschlechtsverkehr (FTS)	-.621**

\*\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 6b

Übersicht über die Korrelationen zwischen der sexuellen Zufriedenheit und den einzelnen Variablen für die Gruppe von **Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren** (N = 30)

Variable	Korrelationskoeffizient (Pearson)
Lebenszufriedenheit (SWLS)	-.012
Optimismus (LOT-R)	.230
Zufriedenheit mit eigener Gesundheit (FLZ)	.197
Zufriedenheit mit eigener Person (FLZ)	.213
Belastungen und Sorgen (FTS)	-.109
Akzeptanz des Körpers (FKKS)	.213
Vertrauen in der Partnerschaft (VIP)	.171
Erfüllung in der Partnerschaft (EEB)	.063
Gemeinsamkeit/Kommunikation (PFB)	.013
Offenheit (PKS)	-.190
Konfliktneigung (PFB)	-.123
Vermeidung der Nähe (BinFB)	-.395*
Sexuelle Aktivität Zärtlichkeit (FTS)	.193
Sexuelle Aktivität Petting (FTS)	.594**
Sexuelle Aktivität Geschlechtsverkehr (FTS)	.628**
Sexuelle Aktivität Selbstbefriedigung (FTS)	.100
Unrealistische Einstellungen zur Sexualität (EZP)	-.279
Schamgefühl (HFS)	.020
Sexuelle Probleme (FTS)	-.377*
Erleben der Sexualität mit dem Partner (FTS)	.722**
Interest-Activity-Gap Zärtlichkeit (FTS)	-.139
Interest-Activity-Gap Petting (FTS)	-.496**
Interest-Activity-Gap Geschlechtsverkehr (FTS)	-.377*

\*\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 6c

Übersicht über die Korrelationen zwischen der sexuellen Zufriedenheit und den einzelnen Variablen für die Gruppe von **Frauen im Alter von 45 bis 55 Jahren** (N = 30).

Variable	Korrelationskoeffizient (Pearson)
Lebenszufriedenheit (SWLS)	.692**
Optimismus (LOT-R)	.659**
Zufriedenheit mit eigener Gesundheit (FLZ)	.610**
Zufriedenheit mit eigener Person (FLZ)	.535**
Belastungen und Sorgen (FTS)	-.597**
Akzeptanz des Körpers (FKKS)	.086
Vertrauen in der Partnerschaft (VIP)	.525**
Erfüllung in der Partnerschaft (EEB)	.625**
Gemeinsamkeit/Kommunikation (PFB)	.832**
Offenheit (PKS)	.751**
Konfliktneigung (PFB)	-.473**
Vermeidung der Nähe (BinFB)	-.570**
Sexuelle Aktivität Zärtlichkeit (FTS)	.193
Sexuelle Aktivität Petting (FTS)	.554**
Sexuelle Aktivität Geschlechtsverkehr (FTS)	.662**
Sexuelle Aktivität Selbstbefriedigung (FTS)	.253
Unrealistische Einstellungen zur Sexualität (EZP)	-.335
Schamgefühl (HFS)	-.094
Sexuelle Probleme (FTS)	-.419*
Erleben der Sexualität mit dem Partner (FTS)	.634**
Interest-Activity-Gap Zärtlichkeit (FTS)	-.564**
Interest-Activity-Gap Petting (FTS)	-.590**
Interest-Activity-Gap Geschlechtsverkehr (FTS)	-.691**

\*\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

\* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 6d

Übersicht über Mittelwerte und Standardfehler zu erhobenen Variablenwerten, sowie über den F- und Signifikanzwert aus der varianzanalytischer Testung

Sexuelle Aktivität: Häufigkeit von	Gruppe 25-35 Jahre		Gruppe 45-55 Jahre		Gruppenvergleich	
	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>M</i>	<i>SF</i>	<i>F</i> (1,58)	Signifi- kanz
Lebenszufriedenheit (SWLS)	25.90	1.08	23.20	1.05	,002	.965
Optimismus (LOT-R)	24.33	0.50	23.86	0.76	,236	.629
Zufriedenheit mit eigener Gesundheit (FLZ)	37.73	1.39	37.24	1.56	,054	.817
Zufriedenheit mit eigener Person (FLZ)	39.70	0.84	39.63	0.97	,003	.959
Belastungen und Sorgen (FTS)	21.96	0.70	23.20	0.72	1,491	.227
Akzeptanz des Körpers (FKKS)	24.26	0.81	24.88	0.89	,257	.614
Vertrauen in der Partnerschaft (VIP)	28.00	0.63	25.43	1.00	4,647	.035*
Erfüllung in der Partnerschaft (EEB)	151.40	5.62	149.32	5.66	,067	.796
Gemeinsamkeit/Kommunikation (PFB)	20.86	1.02	18.85	1.23	1,573	.215
Offenheit (PKS)	20.18	0.52	17.91	0.61	7,816	.007**
Konfliktneigung (PFB)	5.60	0.93	6.90	1.15	,767	.385
Vermeidung der Nähe (BinFB)	2.34	0.18	2.80	0.20	2,807	.099
Unrealistische Einstellungen zur Sexualität (EZP)	13.24	1.10	12.46	1.08	,251	.618
Schamgefühl (HFS)	63.81	2.22	71.30	2.54	4,915	.031*
Sexuelle Probleme (FTS)	16.00	0.13	15.78	0.55	,075	.786
Erleben der Sexualität mit dem Partner (FTS)	42.96	1.11	39.65	1.18	4,123	.047*

## 6.2 Fragebögen

### 6.2.1 Deckblatt

Studie zur sexuellen Zufriedenheit von Frauen  
am Institut für Experimentelle Psychologie  
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
*Projektleitung: Dr. Philipp Hammelstein*

Am Institut für Experimentelle Psychologie führen wir eine Studie zur sexuellen Zufriedenheit von Frauen in verschiedenen Lebensabschnitten durch. Dabei suchen wir folgende Teilnehmerinnen:

- *Geschlecht: weiblich*
- *Alter 25 bis 35 Jahre oder 45 bis 55 Jahre*
- *Geburt in einem derzeitigen Mitgliedsstaat der Europäischen Union*
- *Zur Zeit gebunden in einer heterosexuellen Partnerschaft von mindestens einem Jahr Dauer*

Falls Sie die Teilnahmebedingungen erfüllen und Lust haben, als Teilnehmerin an dieser Forschungsarbeit mitzuwirken, können Sie gleich anfangen, die beiliegenden Fragebögen auszufüllen. Der Zeitaufwand beträgt etwa 60 Minuten.

Nach dem Durcharbeiten der Fragebögen bitten wir Sie, die Tests noch einmal auf Vollständigkeit zu überprüfen und ggfs. noch offene Fragen zu beantworten. Für den Versand des Fragebogens können Sie einfach den beigefügten frankierten und adressierten Rückumschlag verwenden. Es wäre schön, wenn Sie uns den Fragebogen möglichst rasch nach dem Ausfüllen zurücksenden könnten.

Als Aufwandsentschädigung möchten wir Sie gerne über die Ergebnisse der Studie informieren. Dazu besuchen Sie bitte ab Ostern 2006 die Internetseite (evtl. notieren!).

Sollten Sie noch weitere Fragen haben, so wenden Sie sich bitte an die Untersuchungsleiterin:

Danuta Prentki (PrentkiD@uni-duesseldorf.de)